

# Sexualität selbstbestimmt leben in Wohneinrichtungen.

**WIR  
wollen**

**WIR  
wissen**

**WIR  
können**

Dokumentation der  
BZgA-ReWiKs-Fachtagung  
am 7. und 8. November 2018




Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung





## Gut zu wissen

Die BZgA-ReWiKs-Fachtagung war inklusiv und barrierearm.  
Die **Dokumentation** der BZgA-ReWiKs-Fachtagung ist auch inklusiv.  
In der Mitte von der Dokumentation ist ein Teil in **Leichter Sprache**.  
Die Seiten in dem Teil sind kleiner als die anderen Seiten.

In dem Text in Leichter Sprache gibt es **Bilder**.  
Viele Menschen mit Lernschwierigkeiten kennen diese Bilder.  
Viele Menschen mit Lernschwierigkeiten kennen ähnliche Bilder.  
Die Bilder helfen, den **Text zu verstehen**.

 Manchmal ist neben den Texten ein roter Balken.  
Der rote Balken ist ein Zeichen für **Beispiele**.

 Manchmal ist neben den Texten ein blauer Balken.  
Der blaue Balken ist ein Zeichen für **Erklärungen** von Wörtern.



# **Sexualität selbstbestimmt leben in Wohneinrichtungen**

## **Wir wollen. Wir wissen. Wir können.**

Dokumentation der BZgA-ReWiKs-Fachtagung  
am 7. und 8. November 2018

# Inhalt

Vorwort der BZgA .....	4
<b>1 Inklusiv! Das Tagungsformat .....</b>	<b>6</b>
Leichte Sprache bitte! .....	8
Im Gespräch .....	10
Die Tagung in Zahlen .....	12
<b>2 Willkommen! Die Eröffnungsreden .....</b>	<b>14</b>
Frau Angelika Heßling, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) .....	16
Herr Jürgen Dusel, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen .....	19
Frau Julia Krieger, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) .....	22
<b>3 Nachdenklich: Sexualität - und ich? .....</b>	<b>26</b>
Fragen und Antworten .....	28
„Das sehe ich auch so! Oder nicht?“ .....	30
<b>4 Vorstellung: Das ReWiKs-Projekt .....</b>	<b>32</b>
Das Thema: Sexuelle Selbstbestimmung .....	34
Die Idee des Projekts .....	36
<b>5 Markt der Möglichkeiten .....</b>	<b>44</b>



<b>6 Austausch an Tag 1</b> .....	<b>48</b>
Die Workshops 1 bis 5 im Überblick .....	50
Sexuelle Vielfalt .....	52
Eltern werden .....	55
Grenzen .....	57
Liebe, Sex und Partnerschaft .....	60
Sexualität im Alltag .....	63
<b>TAGUNGS-EINDRÜCKE</b> .....	<b>66</b>
<b>7 Austausch an Tag 2</b> .....	<b>70</b>
Die Workshops 6 bis 10 im Überblick .....	72
Wie arbeitet eine ReWiKs-Lotsin oder ein ReWiKs-Lotse? .....	74
Wie verändern wir die Einrichtung? .....	77
Was bringt Leichte Sprache? .....	80
Wie lebe ich Sexualität selbstbestimmt? .....	83
Wie werde ich ReWiKs-Lotsin bzw. -Lotse? .....	86
<b>8 Zum guten Schluss</b> .....	<b>88</b>
Ein Traum .....	90
Viele Rückblicke .....	94
Was zu tun bleibt .....	98
Was gewünscht wird .....	100
<b>DANKE</b> .....	<b>102</b>
Akteurinnen und Akteure .....	104
Weiterführende Informationen zum ReWiKs-Projekt .....	108

## *Liebe Leserinnen und liebe Leser.*

Am 7. und 8. November 2018 fand in Essen eine Fachtagung statt:

### **Sexualität selbstbestimmt leben in Wohneinrichtungen** **Wir wollen. Wir wissen. Wir können.**

Diese Fachtagung bildete den Abschluss der ersten Phase des von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) geförderten ReWiKs-Forschungsprojekts: Reflexion, Wissen, Können - Qualifizierung von Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung für erwachsene Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen.

Das ReWiKs-Team hat in einem vierjährigen Arbeitsprozess ein umfangreiches und vielfältiges Medienpaket zur sexuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen entwickelt und erprobt. Auf der Fachtagung wurde die erste Version des Medienpaketes einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Fachtagung war inklusiv und barrierearm. Zwei Tage lang konnten sich Menschen mit und ohne Behinderungen, Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner aus Wohneinrichtungen, Forschende und Fachkräfte zum Thema selbstbestimmte Sexualität austauschen. Sie konnten das aus den ganz unterschiedlichen Blickwinkeln ihrer jeweiligen Lebenssituationen tun.

Für die BZgA und für das ReWiKs-Team hatte der inklusive Charakter der Veranstaltung einen hohen Stellenwert. Alle sollten verstehen können, worum es geht, und alle sollten gleichberechtigt mitmachen können. Deshalb wurden die Programmpunkte durch Schriftdolmetschung sowie durch simultane und konsekutive Dolmetschung in Leichte Sprache unterstützt. So konnten alle Teilnehmenden die Inhalte gut verstehen.

Es ging darum, die Mitarbeitenden ebenso wie die Bewohnerinnen und Bewohner aus Einrichtungen, die an der Erprobung des Projekts mitgewirkt haben, bei der Gestaltung der Tagung miteinzubeziehen.

In den Händen halten Sie nun die Dokumentation der Tagung. Das Buch soll eine Erinnerung an zwei beeindruckende Tage sein. Sie können im Buch blättern, stöbern und lesen. Die meisten Inhalte sind einfach formuliert.

In der Mitte vom Buch ist ein Teil in Leichter Sprache. Das ist gut zu erkennen, denn die Blätter sind ein bisschen kleiner. Auch die Einführungstexte zu den einzelnen Programmpunkten der Tagung sind in einfacher bzw. Leichter Sprache.

Wer noch einmal intensiv in das Tagungsthema eintauchen möchte, findet in der Dokumentation die Vorträge, die Zusammenfassungen der Arbeitsgruppen sowie unterschiedliche Stimmen der Teilnehmenden.

Ein Teilnehmer drückte es so aus:

*„Es war meine erste inklusive Fachtagung. Den Austausch untereinander und dass Menschen mit Behinderung wirklich zu Wort kamen, fand ich sehr beeindruckend. Vielen Dank für die tolle Erfahrung!“*

Die Fotos spiegeln die gute Atmosphäre während der Tagung wider. Die Tagungsgäste kamen in verschiedenen Arbeitssituationen in einen intensiven Austausch miteinander. Sie berichteten von ihren Erfahrungen und probierten die ReWiKs-Materialien aus.

Durch die Ausrichtung dieser inklusiven Fachtagung und Erstellung der dazugehörigen Dokumentation leistet die BZgA mit dem ReWiKs-Projekt einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK).

Grundsätzlich stellt die Sexualaufklärung von Menschen mit Behinderungen einen Arbeitsschwerpunkt der BZgA dar. Im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags zur Sexualaufklärung entwickelt sie dafür Konzepte und Materialien. Diese sind jeweils spezifisch auf die Bedarfe unterschiedlicher Zielgruppen ausgerichtet. Der gesetzliche Auftrag wird hierbei ergänzt durch die Vorgaben der UN-BRK.

Vor diesem Hintergrund hoffen wir, mit dieser Dokumentation ein Beispiel für eine gelungene Inklusion aufzuzeigen und die schönen Erinnerungen an die Tagung noch einmal aufleben zu lassen.

Wir wünschen Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Köln, 2019



# Inklusiv! Das Tagungsformat

Die Tagung war anders als eine Tagung für Professorinnen und Professoren.

Die Tagung sollte für Menschen mit und ohne Behinderungen sein.  
Sie sollte inklusiv sein.

Viele sollten die Vorträge verstehen können.  
Viele sollten in den Work-Shops und Arbeits-Gruppen mitarbeiten können.

Deshalb gab es eine besondere Organisation auf der Tagung.











## Leichte Sprache bitte!

Eine große Hürde beim Austausch bildet oft die Sprache. Die Leichte Sprache bietet für Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, Inhalte besser zu erfassen. Das wurde auf der Tagung in schriftlicher und auch in mündlicher Form genutzt, vom Programm über das Tagungsmaterial bis hin zur Sprache auf dem Podium.

Dazu galt es auch die Moderation in Leichter Sprache zu gestalten und immer wieder den Kontakt zum Publikum zu suchen. Das Publikum sollte zu jedem Zeitpunkt die Möglichkeit erhalten nachzufragen, wenn die Sprache zu schwer gewesen ist und das Verständnis nicht gegeben war. Dann konnte ein Schild mit der Aufschrift „Leichte Sprache bitte“ hochgehalten werden.

*„Ich möchte  
auch wissen,  
was geredet wird  
über uns.“*

Zwischenruf eines  
Teilnehmers



### **Dolmetschung in Leichte Sprache**

Bei Nachfragen aus dem Publikum und bei den Vorträgen gab es eine Übersetzung in Leichte Sprache. Sie fand als Zusammenfassung in bestimmten Zeitabschnitten im Anschluss an den Redebeitrag statt. Auch in den inklusiven Workshops gab es jeweils eine Verstehensassistentz, um den Austausch untereinander möglichst reibungslos zu organisieren.

Zusätzlich konnte man in den Veranstaltungen für alle gemeinsam eine Simultanübersetzung nutzen, dazu lagen Kopfhörer aus, die man sich bei Bedarf nehmen konnte.

### **Zum Mitlesen bitte!**

Wer Schwierigkeiten mit dem gesprochenen Wort hatte, konnte die Simultanmitschrift nutzen, die über einen großen Bildschirm zu lesen war.



# IM GESPRÄCH

Der Moderator Christoph Tiegel befragt eine Expertin für Leichte Sprache, Frau Teufel.



Frau Teufel, alle Tagungsgäste sollen möglichst alles gut verstehen können, was hier gesprochen wird. Ich versuche auch in Leichter Sprache zu sprechen. Wie mache ich das?

Herr Tiegel, Sie machen das schon sehr gut.



Wie läuft das mit der Leichten Sprache auf der Tagung?

Meine Kolleginnen und ich sind da. Meine Kolleginnen sind: Anne Leichtfuß, Kirsten Czerner-Nikolas, Frau Peri de Bragança und Hilke Arnau. Wir erklären in Leichter Sprache.

Erklären Sie alles in Leichter Sprache?

Sie können mal in Ihre Tagungsmappe schauen. Da sind Schilder drin. Auf einem Schild steht: Leichte Sprache bitte. Ich schaue ins Publikum. Wenn ich ein Schild sehe, dann kann ich ein Wort in Leichter Sprache erklären. Trauen Sie sich. Ich habe Spaß an Übersetzungen.

Das ist toll. Gibt es noch etwas anderes?



Einige von Ihnen im Publikum haben sich schon Kopfhörer mitgenommen. Die brauchen Sie für die gleichzeitige Übersetzung. Sie können die Kopfhörer aufsetzen. Dann hören Sie in Leichter Sprache, was gesagt wird.

Wer braucht noch einen Kopfhörer? Alle können einen bekommen. Jemand möchte keinen Kopfhörer. Er versteht nichts. Dann hebt er immer das Schild hoch. Ist das richtig?

Ja, genau. Wir haben noch eine dritte Möglichkeit vorbereitet. Manchmal ist es so, dass ich beim Vortrag etwas hinterher übersetze. Das ist nicht gleichzeitig.

Dort hinten sehe ich noch eine Leinwand. Frau Buhlmann und Frau Thesing schreiben alles mit, was gesprochen wird.

Ja, genau. Das Publikum kann dann mitlesen. Sie müssen nicht zuhören.

In den Arbeitsgruppen gibt es auch eine Übersetzung in Leichte Sprache.

Alle inklusiven Arbeitsgruppen haben eine Assistenz. Alle Arbeitsgruppen für Bewohnerinnen und Bewohner haben eine Assistenz.

Vielen Dank für die Erklärung.

# DIE TAGUNG IN ZAHLEN

**1** Projekt  
**3** Bausteine

**31**

Akteurinnen und  
Akteure

**2** Tage  
**2** Mittagessen  
**1** Frühstück  
**1** Abendessen

**10** Workshops  
**1050** Minuten

**9**  
Vorträge

**1** Saal  
**6** Räume  
**1** Foyer  
**1** Ruhe-Bereich

**26**  
Stellwände

**50**  
Kopfhörer



407

Fotos aus der  
Fotobox

128 Frauen und  
43 Männer



5

Blumen-  
sträuße

91

Feedback-  
bögen

5 Leichte Sprache-  
Übersetzerinnen

3 Schriftdolmet-  
scherinnen und  
Schriftdolmetscher

171

Teilnehmende,  
davon 40% Menschen mit  
Behinderungen,  
60% Menschen  
ohne Behinderungen

1

Leinwand

1 Litfaßsäule

# 2

## Willkommen! Die Eröffnungsreden

Eine Behörde, ein Ministerium und ein Beauftragter der Bundesregierung haben die Tagung unterstützt.

Vertreterinnen und Vertreter der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) haben die Veranstaltung eröffnet.

Auch Herr Jürgen Dusel ist angereist.

Er ist der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen.

Er hat auch einen Willkommensgruß gesprochen.







## Frau Angelika Heßling

### Referatsleiterin in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

*Sehr geehrter Herr Dusel, liebes Forschungsteam, liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*ich möchte die besten Wünsche von der Leitung der BZgA, Frau Dr. Heidrun Thaiss, überbringen und freue mich sehr, dass die Tagung Ihr Interesse geweckt hat und besonders freut uns, dass die Menschen der Wohneinrichtungen den Weg auf sich genommen haben und dass Sie, Herr Dusel, hier angereist sind, um ein Grußwort zu sprechen, herzlichen Dank.*

*Wir, die BZgA, sind eine Bundesbehörde, die in der Bundesrepublik Deutschland für alle Menschen da ist. Wir haben einen gesetzlichen Auftrag zur Aufklärung über Themen der Gesundheit und über Sexualität.*

*Wir machen dies für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Menschen mit Behinderungen. Es geht um Informationen zu Ehe, Familienplanung, Partnerschaft und Kinder, Sexualität und Verhütung. Alle Menschen haben ein Recht auf diese Informationen. Dies ist gesetzlich verankert. Wir bieten Informationen im Internet an und machen Politikberatung.*

*Wir forschen. Das machen wir so: Wir gucken, was gibt es für einen Bedarf? Forscherinnen und Forscher machen Studien, um mehr zur Sexualität zu*



erfahren. Bekannt ist die Studie „Jugendsexualität“. Wir haben 14- bis 17-jährige Jungen und Mädchen befragt: Wie seid ihr aufgeklärt worden? Fühlt ihr euch aufgeklärt? Wie könnt ihr mit euren Eltern sprechen und wie habt ihr verhütet? Wir haben diese Gespräche auch mit Menschen mit Behinderungen gemacht. Die Menschen mit Behinderungen sagten, sie möchten mehr Informationen zum Kennenlernen, zu Sexualität und Verhütung und viele andere Dinge. Diese Informationen nutzen wir, um Materialien zu erstellen mit Themen, die Jugendlichen und Erwachsenen wichtig sind.

LoveLine ist die Internet-Seite, die wir entwickelt haben, rund um Liebe, Sex und Partnerschaft. Es gibt auch Informationen für junge Erwachsene auf der Internetseite Zanzu, dies in 13 Sprachen, u. a. in Rumänisch, Farsi, Französisch, Englisch – alles mit Vorlesefunktion in der jeweiligen Sprache.

Die BZgA arbeitet nach der UN-Behindertenrechtskonvention. Diese unterstützt, dass alle Menschen selbst entscheiden können, wie sie leben wollen, wie sie ihr Leben gestalten. Wir berufen uns auf Artikel 23 der UN-Behindertenrechtskonvention, der für Menschen mit Behinderungen freie und selbstbestimmte Entscheidungen und den Zugang für altersgerechte Informationen und die Möglichkeit zur selbstbestimmten Sexualität festschreibt. Alle sollen Informationen bekommen zu Liebe, Sexualität und Verhütung. Die Materialien im Bereich Sexuaufklärung wurden immer mehr für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen angepasst. Das Rahmenkonzept der BZgA zur Sexuaufklärung, das mit allen Bundesländern abgestimmt ist, wurde auch erweitert. Seit 2015 gibt es das Konzept zur Sexuaufklärung von Menschen mit Behinderungen. Sexualität kann Auswirkungen auf Partnerschaft und Elternschaft haben, dies haben wir dann berücksichtigt – dies Konzept reicht für Menschen mit Behinderungen nicht aus, sie brauchen ein eigenes Konzept, dass ihr Leben einbezieht. Sie haben zu wenig Informationen zu Sexualität und Verhütung und auch dazu, wie sie achtsam mit ihren Gefühlen und den Gefühlen anderer umgehen können.

„Alle Menschen können selbst entscheiden, wie sie leben wollen, wie sie ihr Leben gestalten.“

Angelika Heßling



*Wir haben daher mit Prof. Dr. Barbara Ortland, Prof. Dr. Sven Jennessen und Prof. Dr. Kathrin Römisch ein Projekt gefördert. Unterstützt wurden wir dabei von einem wissenschaftlichen Beirat. Jetzt gibt es, wie Frau Paschke sagte, Materialien für Wissen, Reflexion und Können auch in Leichter Sprache. Diese sind ebenso für die Mitarbeitenden in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Sie helfen, dass Bewohnerinnen und Bewohner miteinander über Sexualität sprechen können. Ziel ist, dass das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung Alltag werden kann. Daher freuen wir uns sehr, dass die Materialien fertiggestellt werden konnten. Wir würden gern Ihre Rückmeldungen dazu sammeln und die Materialien mit Rückmeldungen nächstes Jahr veröffentlichen.*

*Ich freue mich sehr, dass wir heute die Ergebnisse Ihrer Arbeit zeigen können [...]. Für die intensive und partizipative Arbeit möchte ich mich bedanken bei allen Personen, die den Prozess begleitet haben, die sich eingelassen und so offen mitgearbeitet haben. Und ich möchte den Einrichtungen danken, die zugestimmt haben mitzumachen - dies braucht Mut. Sie hatten Mut. Sie wussten, dass es Arbeit für Sie als Einrichtungen ist und Veränderung bedeutet. Sie haben die Wichtigkeit des Themas verstanden und die spezifischen Materialien so geschätzt, dass Sie sich eingebracht haben.*

*Wir freuen uns, Ihnen ein kleines Stück heute für die Arbeit zurückgeben zu können, indem wir die Ergebnisse gemeinsam betrachten. Ich wünsche uns zwei spannende Tage und ein nettes Beisammensein.*

*„Alle sollen  
Informationen  
bekommen zu  
Liebe, Sexualität  
und Verhütung.“*

Angelika Heßling



„Es bedarf einer planmäßigen, engen und regelmäßigen Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner. ‚Nichts über uns ohne uns‘ muss auch hier das zu beachtende Prinzip sein.“

Jürgen Dusel



## Herr Jürgen Dusel

### Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeitenden,*

*es sind Kolleginnen und Kollegen da, es sind Bewohnerinnen und Bewohner aus Einrichtungen da, sie sind die wichtigsten. Schön, dass Sie gekommen sind. Herzlichen Dank für die Einladung.*

*Wir reden heute über ein wichtiges Thema, eines, das ein bisschen im Schatten steht. Wir wollen es herausholen und es ins Licht stellen, damit man darüber mehr weiß. Ich bin besonders gern hergekommen, weil mir das Thema eine Herzensangelegenheit ist und ich finde, dass diese Fachtagung exemplarisch dafür steht, wie Menschen mit Behinderungen häufig wahrgenommen und auch bewertet werden. Der Grundsatz „Nichts über uns ohne uns“ soll gelten, man sagt das ziemlich oft. Aber, weil ich hier in einer christlichen Einrichtung bin, passt das Zitat besonders gut: „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen, nicht an ihren Worten.“*

*Vielleicht beginne ich damit, etwas über meine Ideen zu sagen. Vielleicht erkläre ich Ihnen das am besten an dem Motto für meine Amtszeit. Jeder hat ein Motto für seine Amtszeit, das ihn begleitet. Mein Motto heißt: „Demokratie braucht Inklusion.“ Für mich sind Demokratie und Inklusion zwei Seiten derselben Medaille. Es geht um die Teilhabe der Menschen mit Behinderungen,*



*nicht nur bei bestimmten Themen, sondern in allen Bereichen des Lebens. Und natürlich gehört dazu auch die selbstbestimmte Sexualität. Natürlich haben sie das Recht dazu, auch wenn das Thema sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen nach wie vor ein Tabuthema ist. Dieses Recht beginnt damit, dass wir anerkennen, dass es auch für Menschen mit Behinderungen keiner besonderen Begründung bedarf. Aber es braucht noch viele Veränderungen.*

*Das alles hat mit grundsätzlicheren Entscheidungen in unserem System zu tun. Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung braucht sexualfreundliche Strukturen. Rahmenbedingungen für Menschen mit Behinderungen, insbesondere in stationären Wohneinrichtungen, müssen von allen Beteiligten in den Blick genommen werden, um Veränderungsbedarfe zu identifizieren und Bewohnerinnen und Bewohner in die Lage zu versetzen, ihr Recht auch ausüben zu können.*

*Über welches Wissen verfügen Bewohnerinnen und Bewohner? Wo können sie am Wohnort, aber auch im Internet bedarfsgerechte barrierefreie Beratung zu Fragen der Sexualität, der Familienplanung, aber auch zu Fragen der Prävention und des Schutzes vor sexualisierter Gewalt in Anspruch nehmen? Welchen Zwängen oder Wertvorstellungen ihres Umfeldes unterliegen sie vielleicht? Wie werden sie vom Träger ihrer Wohneinrichtung unterstützt?*

*Wichtig ist auch eine Aufklärung in Fragen der Familienplanung. Hier braucht es niedrigschwellige und leicht zugängliche Informationsmaterialien, spezialisierte Workshops und Projekte, aber auch entsprechend qualifiziertes Personal. Denn ja, auch Menschen mit Behinderungen wollen Kinder und haben ein Recht darauf.*

*Ein weiterer Aspekt ist unglaublich wichtig: Vor allem Frauen mit Behinderungen in Institutionen sind in besonderer Weise gefährdet, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Deswegen ist die Qualifizierung von Mitarbeitenden und der Bewohnerinnen und Bewohner ein wichtiger Schritt, um dem entgegenzuwirken. Wichtig ist, dass der umfassende Schutz des Sexualbereichs ein verpflichtendes Qualitätsmerkmal für Träger von Wohneinrichtungen bundes-*



weit wird. Denn nur so ist gesichert, dass die Würde der Einzelnen in allen Lebensbereichen gewahrt bleibt.

Für all das bedarf es in den Einrichtungen, aber auch darüber hinaus, einer planmäßigen, engen und regelmäßigen Einbeziehung der Bewohnerinnen und Bewohner. „Nichts über uns ohne uns“ muss auch hier das zu beachtende Prinzip sein, um gemeinsam das Lebens- und Wohnumfeld so zu gestalten, dass Wünsche und Vorstellungen von sexueller Selbstbestimmtheit und Verantwortung gelebt werden können. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind die besten Expertinnen und Experten in eigener Sache.

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert ganz deutlich das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Familienplanung ein - und auch, dass „die notwendigen Mittel zur Ausübung dieses Rechts zur Verfügung gestellt werden.“ Die Bundesrepublik hat die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert und ist damit ganz klar in der Verantwortung. Denn Aufgabe des Staates ist es nicht nur, Gesetze zu machen. Er muss auch die Rahmenbedingungen dafür bereiten, dass diese Gesetze, die ja Versprechungen sind, auch wirklich gelebt werden können. Alle Menschen - egal, ob mit Behinderung oder ohne, egal, mit welcher Behinderung - müssen sich darauf berufen können und zwar erfolgreich.

Leider kann Inklusion an vielen Stellen nicht verordnet werden. Sie haben diesen Satz bestimmt schon oft gehört: Inklusion ist eine Haltungsfrage, Inklusion beginnt im Kopf. Ich möchte ergänzen: Inklusion ist aber auch eine Frage der Herzensbildung. Deswegen ist jede und jeder aufgerufen, die eigenen Bilder und Vorstellungen infrage zu stellen und zu überdenken.

In Fragen der Aufklärung sehe ich eine ganz zentrale Rolle bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Deswegen begrüße ich die Arbeit im Rahmen dieses Modellprojekts sehr und kann sie nur ermutigen, hier weiterzumachen.

Vielen Dank.

„Auch für Menschen mit Behinderungen bedarf es keiner besonderen Begründung bei ihrem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung.“

Jürgen Dusel





## Frau Julia Krieger

**Leiterin des Referats Schwangerschaftskonfliktgesetz, Sexualaufklärung, Frauen mit Beeinträchtigungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

*Sehr geehrter Herr Dusel, sehr geehrte Frau Heßling, sehr geehrtes Leitungsteam des ReWiKs-Projektes: Frau Prof. Ortland, Frau Prof. Römisch und Herr Prof. Jennessen, sehr geehrte Damen und Herren,*

### ***Selbstbestimmt leben - selbstbestimmt lieben***

*Das Recht, in allen Fragen zu Partnerschaft und Elternschaft selbst zu entscheiden, ist eines der grundlegendsten Menschenrechte überhaupt.*

*Aber leider keineswegs selbstverständlich.*

*Das Thema Sexualität und Behinderung ist in unserer Gesellschaft tabuisiert. Um Freiheit leben zu können, um frei entscheiden zu können, muss man Dinge frei ansprechen und auch benennen können.*

*Deshalb sind wir heute hier.*

*Um gemeinsam mit Menschen in Wohneinrichtungen laut hörbar zu sagen:*

*Sie wollen. Sie wissen. Sie können.*

*Gemeinsam wollen wir so das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen gezielt in den Fokus rücken.*

*„Um Freiheit leben zu können, um frei entscheiden zu können, muss man Dinge frei ansprechen und auch benennen können.“*

Julia Krieger



*Ich freue mich, dass ich mich hier aktiv beteiligen kann und richte herzliche Grüße aus der Gleichstellungsabteilung des Bundesfamilienministeriums aus.*

### **Freiheit ist das Gegenteil von Beschränkung.**

*Freiheit bedeutet aber auch, dass eigene Grenzen geschützt werden. Leider wissen wir, dass Frauen mit Beeinträchtigung in besonderer Weise gefährdet sind, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden. Das zeigt die durch das Bundesfrauenministerium beauftragte Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“ aus dem Jahr 2012.*

*Seitdem gab es viele wichtige und gute Entwicklungen: Besonders freue ich mich darüber, dass mit dem Bundesteilhabegesetz seit 2017 Frauenbeauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe gesetzlich vorgeschrieben sind.*

*Was vor zwölf Jahren mit einer Idee begann, ist heute zu einem Erfolgsmodell geworden. Um die Frauenbeauftragten vor Ort bei ihrer wichtigen Aufgabe bestmöglich zu unterstützen, fördert das Bundesfamilienministerium seit Oktober 2016 ein Projekt zur Errichtung eines „Bundes-Netzwerks für Frauenbeauftragte in Einrichtungen“. Es wird durch den Verein Weibernetz e.V. durchgeführt und begleitet. Mit dem Expertenwissen der Frauenbeauftragten wollen wir helfen, ein neues Netzwerk aufzubauen und die Frauen stark zu machen.*

*Als wir in diesem Sommer im Rahmen der Projektarbeit einen Austausch mit etwa zwölf Frauenbeauftragten im Ministerium hatten, waren wir beeindruckt von ihren Ideen, ihrer Tatkraft und der Offenheit für Neues. Das war ein spannender und toller Termin.*

*Das hat mir noch einmal klar gemacht: Um etwas zu erreichen, braucht es Netzwerke, wie zum Beispiel das bundesweite Netzwerk von Frauenbeauftragten, ihren Unterstützerinnen und den Trainerinnen für Frauenbeauftragte, die sich regelmäßig treffen, austauschen und ihre Interessen mit starker Stimme selbst vertreten.*





Das Netzwerk wollen wir zum Abschluss des Projektes im nächsten Jahr im September in einer feierlichen Veranstaltung gründen. Wir freuen uns schon sehr auf diesen wichtigen Meilenstein.

**Auch, wenn bereits eine Menge erreicht wurde - es bleibt weiterhin viel zu tun:**

Die UN-Behindertenrechtskonvention gibt uns dabei die Richtung vor. So auch für das heute vorgestellte ReWiks-Projekt.

Mithilfe der Module „Reflexion, Wissen, Können“ und ganz im Sinne des Mottos „Nichts über uns ohne uns“ wurden Materialien erarbeitet, die die Mitarbeitenden und die Bewohnerinnen und Bewohner in Wohneinrichtungen darin unterstützen, sich mit der sexuellen Selbstbestimmung auseinanderzusetzen. Außerdem wird eine entsprechende Qualifizierung im Umgang mit diesem Thema ermöglicht.

Das Projekt kommt genau dort an, wo es gebraucht wird: Im Lebensalltag - sowohl bei den erwachsenen Frauen und Männern in Wohneinrichtungen als auch bei den dort Mitarbeitenden. Deshalb liegt das Projekt meinem Referat für Frauen mit Beeinträchtigung besonders am Herzen und wurde von Anfang an mit begleitet.

Ich freue mich daher, heute noch mehr über die erarbeiteten Materialien zu erfahren und bin gespannt auf eine rege, konstruktive Diskussion.

Der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem gesamten Projekt-Team danke ich sehr herzlich für diese wichtige Arbeit!

**Wo können wir noch unterstützen und Menschen mit Behinderungen auf dem Weg zu mehr sexueller Selbstbestimmung weiter stärken?**

Eine der vielen Aktivitäten des Bundesfrauenministeriums möchte ich besonders hervorheben:



Seit 2016 fördert das Ministerium das Modellprojekt „Beratung, Information und Kostenübernahme bei Verhütung - kurz: biko“ des pro familia Bundesverbandes. Denn die Frage nach der selbstbestimmten Wahl von Verhütungsmitteln ist immer wieder ein großes Thema, vor allem für Frauen mit wenig Geld. Bei dem Angebot zur Kostenübernahme von Verhütungsmitteln war uns bei der Planung des Projektes wichtig, dass es mit guter Information und Beratung verbunden ist.

Dabei haben wir besonderen Wert auf barrierefreie Zugänge gelegt, um auch Frauen mit Behinderungen mit dem Projekt zu erreichen.

Das Projekt wird von einer Evaluation begleitet, die auch hierzu wichtige Daten erheben soll. Die Ergebnisse werden zum Projektende im September 2019 vorgestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Abschluss meines Grußwortes möchte ich noch einmal an meine ersten Gedanken anknüpfen:

**Liebe ist das Kind der Freiheit.**

Jeder Mensch wünscht sich persönliches Glück und Erfüllung. Hier sind wir alle gleich. Diese Freiheit zu stärken und Gewalt zu bekämpfen, kann nicht wichtig genug sein.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine erfolgreiche Fachtagung!

Das Grußwort wurde von Herrn Christoph Tiegel, dem Moderator der Tagung, vorgelesen.





# 3

## Nachdenklich: Sexualität – und ich?

Was bedeutet das:

Sexualität selbstbestimmt leben?

Rahel Schowalter und Jenny Trübe  
haben in einem kurzen Gespräch gezeigt:  
Darum geht es.

Alle Tagungsgäste sollen über das Thema nachdenken.









# FRAGEN UND ANTWORTEN

Rahel Schowalter und Jenny Trübe arbeiten im ReWiKs-Team Reflexion. Sie fragten nach: Was bedeutet das eigentlich, wenn der Anspruch „Sexualität selbstbestimmt leben“ umgesetzt werden soll? Und wie ist es für jede bzw. jeden persönlich? In der Selbstreflexion wurde auch sichtbar, warum der Anspruch nicht immer den Alltag erreicht.



Herzlich willkommen auf der Tagung „Sexualität selbstbestimmt leben in Wohn-Einrichtungen“. Mein Name ist Rahel Schowalter.

Herzlich willkommen auch von mir. Mein Name ist Jenny Trübe. Sag mal, Rahel, Sexualität selbstbestimmt leben, was heißt das überhaupt?



Liebe und Sex, das wünscht sich jeder Mensch, also Kuscheln, Küssen, Berühren und so vieles mehr.

Dann heißt sexuelle Selbstbestimmung: Ich darf über meine Sexualität selbst entscheiden. Ich entscheide, wen ich küssen möchte. Ich entscheide, ob ich überhaupt küssen will. Ich entscheide, mit wem ich Sex haben will oder ob ich überhaupt Sex haben möchte.

Genau. Das ist dein Leben. Du entscheidest das alles. Du entscheidest auch, wen du liebst, ob du dich als Mann oder als Frau fühlst, ob du heiraten möchtest oder ob du Kinder haben möchtest.

Entscheidet das denn jeder Mensch für sich allein?

Ja klar, jeder hat das Recht dazu. Wir alle haben das Recht, selbst über unser Leben zu entscheiden. In Wirklichkeit ist es aber so: Manche von uns entscheiden selbstbestimmt über ihr Leben. Manche nicht.

Das verstehe ich jetzt nicht, du hast doch gesagt, jeder hat das Recht, selbstbestimmt zu entscheiden. Wieso entscheiden manche dann nicht selbst?

Zum Beispiel: Weil andere Menschen sie nicht selbstbestimmen lassen. So ist es manchmal in Wohneinrichtungen.

Rahel, das ist ungerecht. Das muss sich ändern.

Das finde ich auch und deswegen sind wir hier.

Aber was können wir tun?

Wir müssen über sexuelle Selbstbestimmung nachdenken und reden. Wir alle gemeinsam.

Dazu hattest du etwas vorbereitet, stimmt's?

Stimmt. Sie alle hier im Saal hören und sehen gleich verschiedene Sätze. Diese Sätze haben Mitarbeitende, Bewohnerinnen und Bewohner aus Wohneinrichtungen gesagt. Nach jedem Satz überlegen Sie: „Ja, das sehe ich auch so!“ oder „Nein, das sehe ich anders!“. Wenn Sie das auch so sehen, dann summen Sie.

Das verstehe ich jetzt nicht.

Ich mach' mal ein Beispiel. Du hörst den Satz: „Ich freue mich auf die Tagung.“ Wenn das für dich auch so ist, dann summt du. „Mmmh...“ Wenn es für dich nicht so ist, bist du still.

Okay, verstanden, wenn ich dem Satz zustimme, summe ich. So bekommen wir auch ein Gefühl dafür, wie die Stimmung auf der Tagung ist und wenn wir alle summen, summt es vielleicht im ganzen Raum.



*„Wir müssen über sexuelle Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen nachdenken und darüber reden. Wir alle gemeinsam.“*

Rahel Schowalter

## „Das sehe ich auch so! Oder nicht?“

„Bei unseren Bewohnern spielt Sexualität keine Rolle.“

„Es gibt einfach zu wenige Mitarbeiter und die haben wenig Zeit.“

„Die Betreuer kommen einfach rein. Da wird nicht geklopft.“

„Die Mitarbeiter behandeln uns wie Kinder.“

„Du musst die Leute hier nicht siezen. Bei uns sind wir alle per Du.“

„Ich wusste gar nicht, dass wir auch Kinder bekommen dürfen.“

„Ich hätte gerne ein Kind, aber die Mitarbeiter sagen, das darf ich nicht.“

„Das sind erwachsene Menschen. Natürlich entscheiden sie selbst, ob sie Sex wollen.“

„Wenn wir Sex haben würden, dann wäre aber was los.“

„Ich liebe eine Frau.“



„Ich stehe auf Männer.“

„Mit Selbstbestimmung ist es in den Wohneinrichtungen eben nicht so einfach.“

„Die Mitarbeiter sind nicht richtig geschult.“

„Viele unserer Bewohner sind nicht aufgeklärt.“

„Ich will etwas verändern.“

### **Vom Summen zum Sprechen**

Nachdem ein erstes Stimmungsbild zu den Aussagen über das Summen eingefangen war, wurde der Dialog zu der Frage „Was denke ich jetzt über sexuelle Selbstbestimmung?“ in Kleingruppen weitergeführt. Über die Sitzreihen hinweg fand ein erster Austausch der Tagungsgäste untereinander zum Thema statt.

*„Wir bekommen ein Gefühl dafür, wie die Stimmung auf der Tagung ist und wenn wir alle summen, summt es vielleicht im ganzen Raum.“*

Jenny Trübe



# 4

## Vorstellung: Das ReWiKs-Projekt

Worum geht es eigentlich im Projekt?

Das wollten alle Tagungsgäste erfahren.

Das Projekt-Team hat Einblicke in die Arbeit gegeben.  
Sie haben Vorträge gehalten.

Drei Personen haben das Projekt vorgestellt:

- // Professorin Doktor Kathrin Römisch
- // Professor Doktor Sven Jennessen
- // Professorin Doktor Barbara Ortland



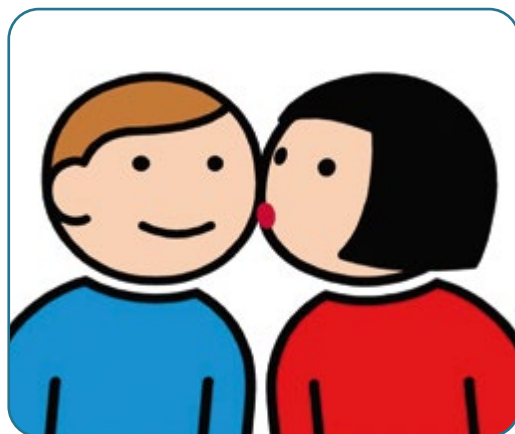






## Das Thema: Sexuelle Selbstbestimmung

Das Projekt ReWiKs beschäftigt sich mit der sexuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen. Die Ausgangslage für das Projekt war, dass Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen in dieser Hinsicht zu wenig selbstbestimmt leben können oder auch zu wenig Wissen in diesem Bereich haben. Das zeigten verschiedene Forschungsergebnisse und Publikationen. Damit sich daran etwas ändern kann, sollten alle Beteiligten in einen Veränderungsprozess einsteigen.



*Sexualität*



*Selbstbestimmung*



# Wählen Sie das Symbol der Tagung!



*„Viele Menschen  
erleben in Wohneinrichtungen,  
,Hier ist zu wenig Selbst-  
bestimmung‘ oder sie denken,  
,Ich will mehr über Sexualität  
wissen‘. Sie wünschen,  
dass sich was verändert.“*

Prof. Dr. Barbara Ortland



## Die Idee des Projekts



Alle müssen mehr nachdenken.  
Dazu hat der **Baustein Reflexion** geforscht  
mit Prof. Dr. Sven Jennessen.  
Er forscht an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Alle müssen mehr lernen.  
Dazu hat der **Baustein Wissen** geforscht  
mit Prof. Dr. Barbara Ortland.  
Sie forscht an der Katholischen Hochschule NRW,  
Abteilung Münster.



Alle müssen mehr können.  
Dazu hat der **Baustein Können** geforscht  
mit Prof. Dr. Kathrin Römisch.  
Sie forscht an der Evangelischen Hochschule  
Rheinland-Westfalen-Lippe.







Aus diesen drei Bausteinen setzt sich die Abkürzung **ReWiKs** zusammen: **R**eflexion, **W**issen und **K**önnen.

Unterstützt wurden die Forschungsteams aus den drei Bausteinen von einem Projektbeirat.

### Die Leitlinien

Der erste Schritt war die Überlegung, wie ein sexuell selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen aussehen sollte. Es entstanden die **Leitlinien zur sexuellen Selbstbestimmung**.

Für die Mitarbeitenden wurden zehn Leitlinien in schwerer Sprache entwickelt, die zehnte Leitlinie nimmt den Gedanken der kontinuierlichen Weiterqualifizierung von Mitarbeitenden auf. Bis auf diese Leitlinie wurden alle in Leichte Sprache übersetzt und sind somit auch Menschen mit kognitiven Behinderungen zugänglich.

*„Sexuelle Selbstbestimmung heißt, dass jeder selbst entscheiden darf.“*

Prof. Dr. Sven Jennessen





### Mehr nachdenken - Reflexion

Der Baustein Reflexion hat die **Leitlinien zur sexuellen Selbstbestimmung** in Leichter Sprache Bewohnerinnen und Bewohnern zur Prüfung vorgelegt und an ihre Bedarfe angepasst. Wie konnte man jedoch das Thema sexuelle Selbstbestimmung in Wohneinrichtungen aufgreifen? Das Team um Herrn Prof. Dr. Jennessen nutzte Fragen als Auslöser für den Reflexionsprozess.

Für die Mitarbeitenden wurden Fragen zu den Leitlinien entwickelt, die immer drei Aspekte in den Blick nehmen. Wenn es um die Haltung zum jeweiligen Thema in der Einrichtung geht, so könnte gefragt werden, ob alle Formen einer Partnerschaft akzeptiert werden, die Bewohnerinnen und Bewohner für sich auswählen. Wenn die Strukturen in den Blick genommen werden, so kann zum Beispiel überlegt werden, ob Paare die Möglichkeit haben, in der Einrichtung zusammenzuleben. Schaut man auf das konkrete Praxishandeln, so könnte man nachfragen, ob Übernachtungsbesuche grundsätzlich möglich sind.

Die Fragen in Leichter Sprache nehmen die Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner auf und fragen aus dieser Sicht. Dazu wurden ein Handbuch in schwerer und ein Erklär-Buch in Leichter Sprache entwickelt, die den Umgang mit den **Fragebogensets** erläutern und einen Plan vorstellen, um Veränderungen in der Wohneinrichtung anzugehen.



### Das haben wir gemacht:

Wir haben Fragen zum Thema sexuelle Selbst-Bestimmung aufgeschrieben.

Die Fragen helfen beim Nach-Denken.

Mit den Fragen kann man herausfinden:

- // So denken Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende über sexuelle Selbst-Bestimmung.
- // Das ist Bewohnerinnen und Bewohnern wichtig bei ihrer sexuellen Selbst-Bestimmung.
- // Das soll sich verändern in der Wohn-Einrichtung.

Beispiel für eine Frage in Leichter Sprache:

Ich bin Experte für meine Sexualität.		
Wissen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Wohn-Einrichtung das?		
Bitte kreuzen Sie an:	 Ja <input type="checkbox"/>	 Nein <input type="checkbox"/>

„Fragen helfen dabei, dann weiß man, worüber man nachdenken soll.“

Prof. Dr. Sven Jennessen





### Mehr lernen - Wissen

Im Baustein Wissen hat das Team um Frau Prof. Dr. Ortland in den Wohneinrichtungen nachgefragt: Was wollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen? An welchem Thema haben sie Spaß? Was müssen sie lernen? Welche Themen sind wichtig? Wie können sie lernen? Wie können die Bewohnerinnen und Bewohner davon erfahren?

Es stellte sich heraus, dass vielseitiges Material zum Lernen gebraucht wird, denn es gibt viele unterschiedliche Wege zum Lernen. Ebenso wurde deutlich, dass es bei den Mitarbeitenden der Einrichtungen verschiedene Veränderungswünsche für den Bereich der sexuellen Selbstbestimmung gibt.

So sind viele Umsetzungsideen entstanden, wie das Wissen über sexuelle Selbstbestimmung erweitert werden kann. Das entstandene Bildungsmaterial wurde in Wohneinrichtungen geprüft, diskutiert und anschließend auch vom Team überarbeitet. Für die Wohneinrichtungen sind **Fortbildungen** entstanden, die zwei Zielgruppen bedienen: die Bewohnerinnen und Bewohner und die Mitarbeitenden. Darüber hinaus entstand auch Bildungsmaterial für die beiden Gruppen gemeinsam. Es sind in den vergangenen vier Jahren ganz unterschiedliche Inhalte und Lernformate entwickelt worden, die zum Austauschen über mögliche Veränderungen bei der sexuellen Selbstbestimmung in den Wohneinrichtungen anregen können.





*„Alle müssen  
mehr lernen.  
Alle müssen  
mehr nachdenken.  
Alle müssen  
mehr reden.  
Alle müssen  
mehr können.“*

Prof. Dr. Barbara Ortland

### **Am Anfang hatten wir Fragen:**

- // **Wie** wollen die Mitarbeitenden **lernen**?
- // **Was** müssen sie **lernen**?
- // Wie kann ein **Buch** daraus werden?

Wir haben nach Ideen und Antworten gesucht.

Das erste Ergebnis: Fortbildungs-Ordner

- // für unterschiedliche Lern-Situationen
- // mit unterschiedlichem Material



### Mehr Praxis - Können

Der Baustein Können um Frau Prof. Dr. Römisch nahm sich zum Ziel, ein **Praxisbuch mit Informationen und Tipps** für Mitarbeitende zu erstellen. Die Tipps sollten auf die Arbeitsweisen eingehen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern ein sexuell selbstbestimmtes Leben in einer Wohneinrichtung ermöglichen.

Nach einer bundesweiten Recherche sind 34 Projekte ausgewählt worden, die sich mit sexueller Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen beschäftigten und schon bewährt hatten. Es wurden anschließend Interviews sowohl in schwerer als auch in Leichter Sprache geführt.

So wurden eine Vielzahl an Tipps und Handlungsmöglichkeiten gesammelt. Die Ideen wurden gebündelt und den Themen aus den Leitlinien zugeordnet. Das Praxisbuch in schwerer Sprache ist von Mitarbeitenden ausprobiert worden und das Team Können hat die Rückmeldungen eingearbeitet. Für die Bewohnerinnen und Bewohner sind mehrere **Praxishefte in Leichter Sprache** zu den jeweiligen Unterthemen entwickelt worden. Hier zeigte sich, dass ein anderer Aufbau und eine andere Strukturierung als in schwerer Sprache gefunden werden musste. Der Ansatz sollte den Wünschen und Ansprüchen der Bewohnerinnen und Bewohner besser gerecht werden.





### Das war das Ziel:

- // Praxis-Buch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- // Praxis-Hefte für Bewohnerinnen und Bewohner

So haben wir gearbeitet:

- Wir haben im Internet Menschen gesucht, die wissen, wie das geht.
- Das haben wir gefunden:
  - Internetseiten
  - Projekte
  - gute Beispiele

So haben wir gearbeitet:

**Wir haben die Menschen getroffen.  
Wir haben diesen Menschen Fragen gestellt.**

*„Worauf  
müssen wir achten,  
wenn sexuelle  
Selbstbestimmung  
besser werden soll?“*

Prof. Dr. Kathrin Römisch



# 5

## Markt der Möglichkeiten

Das war das Ziel des Forschungsprojekts:

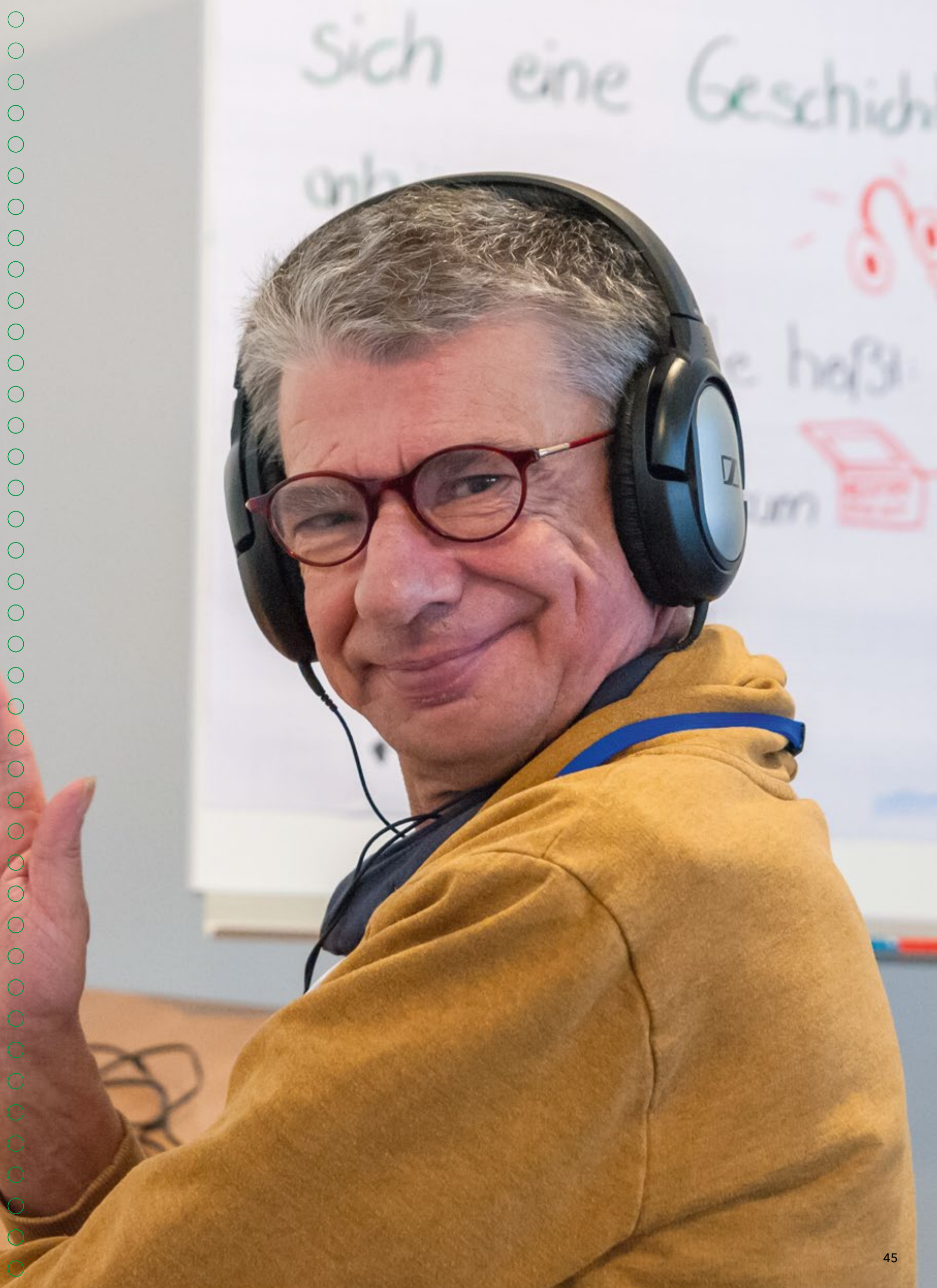
Die Forscherinnen und Forscher haben Material erstellt. Mit dem Material sollen Menschen mit Behinderungen mehr über sexuelle Selbst-Bestimmung erfahren.

Das ReWiKs-Material hat es an vielen Orten gegeben: auf dem Flur und in allen Tagungsräumen.

Das war wie auf einem Marktplatz. Auf dem Marktplatz gab es auch noch Informationen von der BZgA rund um das Thema Sexualaufklärung.

Das konnten alle auf dem Marktplatz tun:

- // Blättern und Lesen
- // Fragen stellen
- // Zuhören
- // Material ausprobieren
- // Material der BZgA mitnehmen



Sich eine Geschichte

onh

e heiß

um





### Zum Anschauen

- Leitlinien
- Reflexion: Handbuch und Fragen zum Nachdenken in schwerer und in Leichter Sprache
- Wissen: Themenhefte in schwerer und Lesehefte in Leichter Sprache
- Können: Praxisbuch in schwerer Sprache und elf Praxishefte in Leichter Sprache
- BZgA: Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung
- Weiteres Material der BZgA zur Sexualaufklärung

### Zum Hören

- Hörbuchfassung einer Geschichte aus dem Baustein Wissen

### Zum Erleben

- Leitlinien als Kartensets
- Knetmaterial zum Thema sexuelle Selbstbestimmung
- Austausch mit den Teams und anderen Tagungsgästen, mit den Mitarbeitenden, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern

„Ganz  
hervorragend,  
dass es eine  
inklusive  
Tagung war!“

Mitarbeiter





„Ich fand die Fachtagung klasse. Der erste Tag war lang, aber auch sehr gut. Der Markt der Möglichkeiten war klasse und hat den Tag etwas entzerrt.“  
Mitarbeiter

## Für den Überblick



# 6

## Austausch an Tag 1

Am Tag 1 der Tagung gab es am Nachmittag  
5 Arbeits-Gruppen.  
Arbeits-Gruppe ist ein anderes Wort für Work-Shop.

Es gab Arbeits-Gruppen

// für alle

// für Bewohnerinnen und Bewohner

// für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

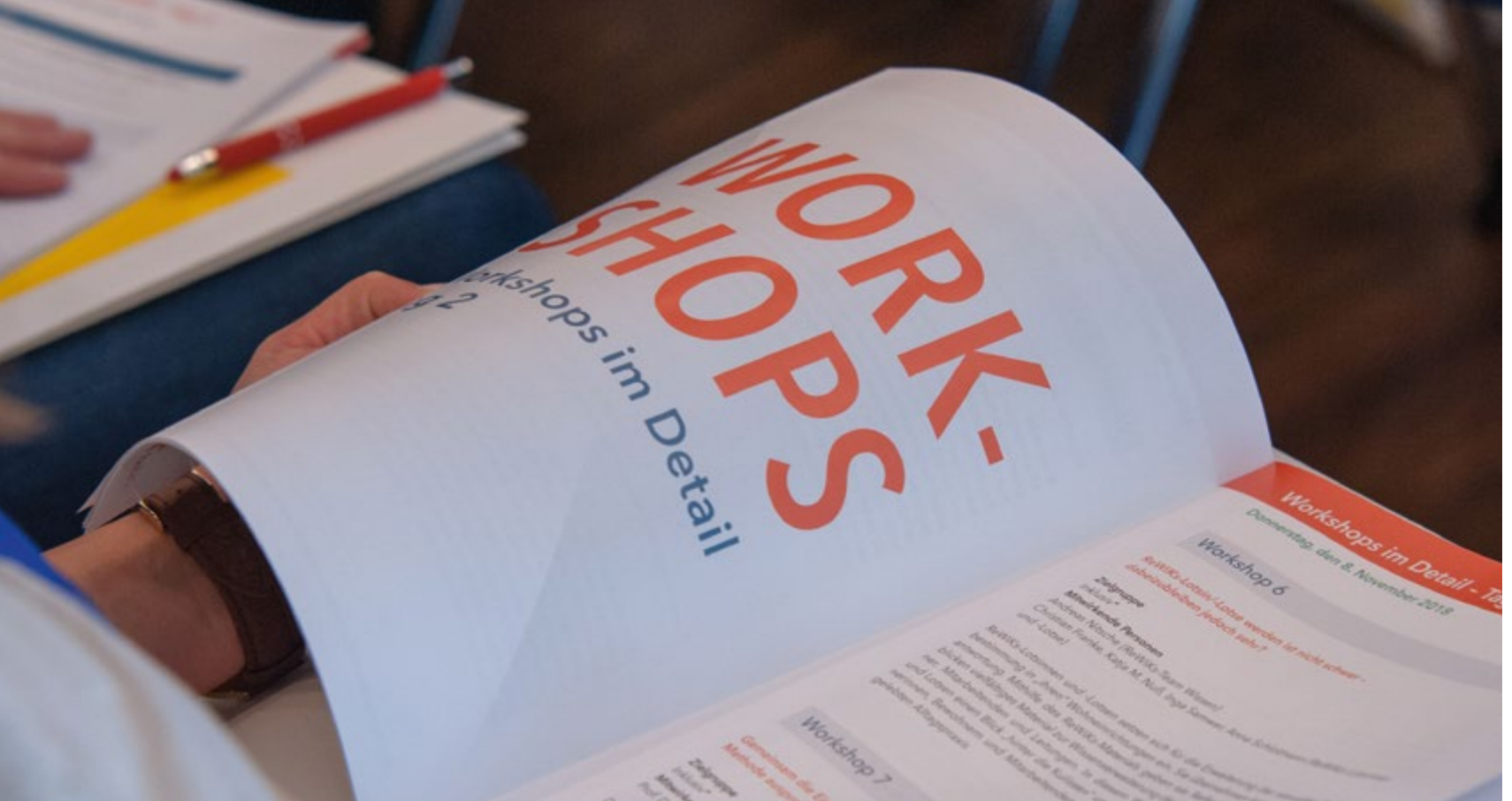
Jeder konnte sich für eine Arbeits-Gruppe entscheiden.

Die Arbeits-Gruppen haben verschiedene Themen  
mit dem ReWiKs-Material bearbeitet.









# Die Workshops 1 bis 5 im Überblick

Workshop 1, inklusiv

**Menschen leben verschieden, Menschen lieben verschieden -  
ein Workshop zum Thema sexuelle Vielfalt**

Dorothea Kusber-Merkens, Sandra Knoblich, Maria Köpsel  
(ReWiKs-Team Wissen)

Workshop 2, inklusiv

**Bewohnerinnen und Bewohner werden Eltern - Wünsche und  
Ängste in Wohneinrichtungen**

Prof. Dr. Sven Jennessen, Jenny Trübe (ReWiKs-Team Reflexion);  
Kerstin Blochberger (Bundesverband behinderter Eltern e.V.  
[BBE e.V.] - Hannover)

Workshop 3, inklusiv

**Grenzen - mein Bereich, dein Bereich**

Anneke Arlabosse, Carina Bössing, Mareike Haurand  
(ReWiKs-Team Können)



Workshop 4, für Bewohnerinnen und Bewohner  
**Liebe, Sex und Partnerschaft**

Rahel Schowalter, Kim Marsh (ReWiKs-Team Reflexion);  
Petra Schyma (donum vitae zur Förderung des Schutzes des menschlichen  
Lebens e.V., Bundesverband)

Workshop 5, für Mitarbeitende  
**Sexualität im Alltag - was kann/muss/soll ich tun?**

Prof. Dr. Barbara Ortland (ReWiKs-Team Wissen);  
Brigitte Faber (Weibernetz e.V., Politische Interessenvertretung  
behinderter Frauen, Kassel)



## Workshop 1

# Sexuelle Vielfalt

**Thema:** Menschen leben verschieden, Menschen lieben verschieden – ein Workshop zum Thema sexuelle Vielfalt

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Dorothea Kusber-Merkens, Sandra Knoblich, Maria Köpsel (ReWiKs-Team Wissen)

### Darum ging es

Das ReWiKs-Team Wissen hat im Laufe des Projekts eine Vielzahl an Materialien entwickelt, mit denen das Thema sexuelle Vielfalt in Einrichtungen angegangen werden kann. Im Workshop wurden ReWiKs-Materialien mit dem Schwerpunkt Lebensgemeinschaften bzw. Lebensmodelle und Liebesgemeinschaften vorgestellt. Als Einstieg in das Thema stellte das Team Wissen das „Haus der Vielfalt“ vor, in dem neun verschiedene Lebensformen zu finden sind. Darunter sind zum Beispiel homosexuelle Paare mit Behinderungen. Mit den Fortbildungen für Bewohnerinnen und Bewohner zu sexueller Vielfalt wurden die Lebensformen und mögliche Schwierigkeiten, die mit dieser Lebensform verbunden sein können, erarbeitet, zum Beispiel (gesellschaftliche) Ausgrenzung. Die Gruppe teilte sich dazu noch einmal. Wie sich Ausgrenzung anfühlt, konnte in einer Übung zum Thema erfahren werden.





## Mögliche Ausschreibung für eine Fortbildung in einfacher Sprache

### Schwul, lesbisch, bi ... - Sexuelles Leben ist vielfältig und bunt

Menschen können sehr verschieden leben.

Manche Menschen leben alleine.

Manche Menschen leben zusammen.

Manche Menschen leben als Paar.

Eine Frau lebt mit einer Frau.

Ein Mann lebt mit einem Mann.

Wir stellen Ihnen vor:

So können Menschen leben.

Und so können Menschen Sexualität haben.

Wir überlegen zusammen:

Was möchten Sie darüber wissen?

#### Und:

Wie leben Sie?

Können Sie so leben, wie Sie möchten?

Können Sie Sexualität so haben, wie Sie möchten?

Wie wird im Wohnheim damit umgegangen?



### **Darüber wurde diskutiert**

Es gab Diskussionen zu Gender und sexueller Orientierung und den dazugehörigen Begrifflichkeiten („Mann“, „Frau“, „schwul“, „lesbisch“, „bi“ usw.). Die Arbeitsgruppe ging der Frage nach, ob unterschiedliche sexuelle Neigungen „normal“ seien und was darunter eigentlich zu verstehen sei.

### **Das blieb im Sinn**

Das ReWiKs-Material sorgte für viel Gesprächsstoff und es wurde vermutet, dass allein durch das Vorhandensein des Materials eine Sensibilisierung für das Thema sexuelle Selbstbestimmung stattfindet. Eine Schwierigkeit in der konkreten Bearbeitung der ReWiKs-Materialien könnten die personellen und auch materiellen Ressourcen sein. Insgesamt hat den Teilnehmenden der inklusive Workshop gefallen und die behandelten Themen fanden ihr Interesse.

*„Ich hätte mir viel mehr umfangreiche Informationen zur sexuellen Vielfalt gewünscht. Sonst top!“*

Mitarbeiterin





## Workshop 2

# Eltern werden

**Thema:** Bewohnerinnen und Bewohner werden Eltern – Wünsche und Ängste in Wohneinrichtungen

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Prof. Dr. Sven Jennessen,  
Jenny Trübe (ReWiKs-Team Reflexion);  
Kerstin Blochberger (Bundesverband behinderter Eltern e.V. [BBE e.V.] - Hannover)

### Darum ging es

Der Workshop startete mit der fiktiven Geschichte eines Paares, Frederick und Gabi. Beide haben eine Behinderung und beide wünschen sich ein Kind. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, eine Fortsetzung der Geschichte zu denken: Welche Wünsche und Ängste haben Frederick und Gabi vielleicht? Welche Ängste und Wünsche gibt es in der Wohneinrichtung? Die ersten Vermutungen bezogen sich auf die beiden Figuren, ihre Wünsche nach Beratung, nach Informationen zu den körperlichen Vorgängen. Die Gruppe war sich einig, dass der Wunsch das Umfeld in Alarmbereitschaft versetzen würde, Angehörige, Mitarbeitende und die Einrichtungsleitung. So entstand eine Sammlung von Fragen zum Thema Elternschaft von Menschen mit Behinderungen, die sich für die werdenden Eltern, die Einrichtung selbst und für die Mitarbeitenden ergeben.





*„Wir waren eine zweite Gruppe, haben über Kinder geredet, dass wir keine bekommen können, es gibt Einrichtungen, aber viele machen es nicht. Bei mir ist es so. Ich habe einen Sohn. Bei anderen Einrichtungen ist es nicht so wie bei mir, dass der Partner nicht bei mir schlafen kann und wir nicht Sachen machen können, die nicht jeden was angehen.“*

Teilnehmerin

### Darüber wurde diskutiert

In zwei Gruppen wurden die Reflexionsfragen einmal in schwerer Sprache und einmal in Leichter Sprache zum Anlass für Gespräche genommen. In der einen Gruppe kamen die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse der Bewohnerinnen und Bewohner zur Sprache. Es ging um unerfüllte Kinderwünsche und um das Leben mit einem Kind in einer Wohneinrichtung. Die andere Gruppe beschäftigte sich mit Fragen nach moralischer Verantwortung der Mitarbeitenden, nach dem Rollen- und Abhängigkeitsverhältnis in Einrichtungen, nach Diskretion, nach dem Einbinden der Angehörigen.

### Fragen

- Muss sich jede bzw. jeder Mitarbeitende diesem Thema stellen?
- Muss jede Wohneinrichtung sich diesem Thema öffnen?
- Ist es zumutbar, in eine andere Einrichtung und damit auch in ein anderes soziales Umfeld zu ziehen?
- Ist es möglich und sinnvoll, gegen die Angehörigen zu agieren?
- Erleichtert das Zusammenarbeiten zwischen den Institutionen einen respektvollen Umgang mit dem Elternwunsch (Strukturen)?
- Ist die Wohneinrichtung bereit, sich zu öffnen und Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen?

### Das blieb im Sinn

Es war ein sehr offener und auch persönlicher Austausch der Teilnehmenden untereinander über die eigenen Ängste und Wünsche. Das ReWiKs-Material bot einen guten Einstieg, um die persönliche Haltung herauszufinden und den Ist-Zustand in der Wohneinrichtung zu beschreiben.



### Workshop 3

## Grenzen

**Thema:** Grenzen - mein Bereich, dein Bereich

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Anneke Arlabosse, Carina Bössing,  
Mareike Haurand (ReWiKs-Team Können)

### Darum ging es

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie der persönliche Raum festgesetzt, wie Grenzen der Privatheit gerade auch in Wohneinrichtungen gezogen werden können und wie es zu Grenzverletzungen kommen kann. In einer Übung zur Erfahrung von Nähe und Ferne wurde deutlich, dass jeder Einzelne seine persönlichen Grenzen definiert und diese dementsprechend sehr unterschiedlich sein können.

Als ein wichtiger Faktor für das Zulassen von Nähe wurde genannt, wie gut man das Gegenüber kennt. Gespräche über Sexualität möchte man allein mit Personen besprechen, die einem nahe stehen. In Kleingruppen wurde überlegt, welche Möglichkeiten eine Wohneinrichtung schaffen kann, um die persönlichen Grenzen der Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen. Um sich über den Status quo klarzuwerden, wurden Fragen aus dem Baustein Reflexion zum Bereich Körperpflege hinzugezogen.





### Darüber wurde diskutiert

Es gab Diskussionen, welche Situationen jeweils als in Ordnung oder als grenzverletzend empfunden wurden, zum Beispiel ob ein In-den-Arm-nehmen durch eine Mitarbeiterin eine angemessene Reaktion ist, wenn eine Bewohnerin Kummer hat. Daran schloss sich die Frage an, wie Grenzen und Grenzverletzungen aufgezeigt werden können, gerade wenn etwa ein Bewohner keine Zustimmung zu einer Handlung äußern bzw. geben kann.

### Wie kann man in der Wohneinrichtung persönliche Grenzen achten?

- Bildungsangebote für Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende
- Respekt und Schutz von persönlichen Grenzen über Gespräche, Grenzen benennen (Stopp sagen)
- Aufklären über Rechte von Mitarbeitenden und über Rechte der Bewohnerinnen und Bewohner
- Regeln vereinbaren, Abläufe besser erklären
- Zulassen von negativen Gefühlen, von Gesprächen über Scham und Ekel
- Anklopfen, auch wenn die Person im Zimmer nicht antworten kann
- Vorantreiben von baulichen Veränderungen hin zu Einzelzimmern
- Akzeptieren von geschlossenen Türen
- Auswahlmöglichkeit einer geschlechtergerechten Pflege





### Das blieb im Sinn

Alle waren sich einig, dass Grenzen respektiert werden müssen, auch wenn Grenzverletzungen sowohl absichtlich als auch unabsichtlich passieren können. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen forderte viel von den Teilnehmenden und hob gleichzeitig deren Wichtigkeit hervor.

*„Es hat mir  
gut gefallen,  
,Nicht nah kommen'.  
Dies haben wir als Rollenspiel  
gemacht. Sie hat sich weit weg  
gestellt. Sie wollte nah kommen.  
Ich wollte dies nicht haben.  
Dies war das einzige  
heute.“*

Teilnehmer



## Workshop 4

# Liebe, Sex und Partnerschaft

**Thema:** Liebe, Sex und Partnerschaft

**Zielgruppe:** Bewohnerinnen und Bewohner

**Mitwirkende Personen:** Rahel Schowalter, Kim Marsh (ReWiKs-Team Reflexion); Petra Schyma (donum vitae zur Förderung des Schutzes des menschlichen Lebens e.V., Bundesverband)

### Darum ging es

Es ging um einen Erfahrungsaustausch über die Themen, mit denen sich die Workshop-Teilnehmenden im Kontext von Liebe, Sex und Partnerschaft beschäftigten. Im Gespräch stellte sich heraus, dass der Wunsch nach Informationen zu ganz grundlegenden Fragen bestand, letztlich um alles rund um Sexualität. Zugleich formulierten die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Ängste, die sie beim Thema Sexualität haben, zum Beispiel ob sie die Wohneinrichtung für eine Partnerschaft verlassen müssen oder ob sie die Gefühle der Angehörigen verletzen, wenn sie ihre Sexualität selbstbestimmt leben wollen.





### **Darüber wurde diskutiert**

In der Diskussion war ein großes Thema die Frage danach, wie eine Partnerschaft begonnen werden kann, ausgehend vom Kennenlernen und Flirten bis hin zu der Gestaltung einer Partnerschaft. Es wurde sich ausgetauscht über Sex, Kinderzeugung und Aufklärung. Ein sehr kontroverses Thema war die Abgrenzung zu den Betreuerinnen und Betreuern oder den Eltern bei der Frage nach sexueller Selbstbestimmung.

*„Bei dem Workshop 4 ging es um, was war es noch: ‚Sexualität‘ und was? ‚Liebe, Sexualität und Partnerschaft‘ und das haben wir aufgeteilt in kleine Gruppen. Ich war in ‚Sexualität‘. Wir haben uns über Ängste unterhalten. Darüber, wie es ist, wenn jemand abhaut.“*

Teilnehmer



Was passiert in der Wohneinrichtung mit Paaren?

Wie geht Partnerschaft?

Wie geht Sex?

Was passiert im Körper?

Fragen der Teilnehmenden

Wie kann ich Sexualität selbstbestimmt leben auch gegenüber Angehörigen und Betreuerinnen und Betreuern?

Wie geht Verhütung?

Wie sehen die Geschlechtsteile aus?

**Das blieb im Sinn**  
Es wurden sehr persönliche und intime Erlebnisse erzählt und in den Gruppen sehr offen diskutiert. Allen war wichtig, dass die Intimsphäre geschützt wird und dass jede und jeder Einzelne so sein darf, wie sie oder er ist.



- Text von Peter Fuchs zu „Privatregeln“
- Fallbeispiel aus einem Wohngruppenalltag mit Reflexionsfragen
  - Welche Privatregeln erkennen Sie in dem Fallbeispiel?
  - Welche Privatregeln erkennen Sie in Ihrem Arbeitsalltag?



## Workshop 5

# Sexualität im Alltag

**Thema:** Sexualität im Alltag - was kann/muss/soll ich tun?

**Zielgruppe:** Mitarbeitende

**Mitwirkende Personen:** Prof. Dr. Barbara Ortland (ReWiKs-Team Wissen);  
Brigitte Faber (Weibernetz e.V., Politische  
Interessenvertretung behinderter Frauen, Kassel)

### Darum ging es

Wie das ReWiKs-Material eingesetzt werden kann, wurde am Beispiel des Themas Regeln, „Das macht man so“, vorgestellt. Im Workshop ging es um das Aufzeigen der Struktur und der Inhalte des ReWiKs-Materials an einem konkreten Beispiel. Die inhaltliche Arbeit wurde mit den passenden Reflexionsfragen begonnen zum Thema Realisierung sexueller Selbstbestimmung in der Wohneinrichtung. Als vertiefende Weiterarbeit für Mitarbeitende wurde eine Fortbildung aus dem Baustein Wissen zum professionellen Auftrag vorgestellt.

Konkret stand die Fortbildung für Mitarbeitende zum Thema Privatregeln im Mittelpunkt. Hier ging es um ein Fallbeispiel, bei dem eine ungeschriebene Regel in der Wohneinrichtung die Sauberkeit und das häufige Waschen der Bewohnerinnen und Bewohner war. Best-Practice-Beispiele für mögliche Veränderungen in der eigenen Wohneinrichtung wurden zudem aus dem Baustein Können vorgestellt. Für alle ReWiKs-Materialien wurde erläutert, wie sie aufgebaut sind und welches Material in Leichter und in schwerer Sprache vorliegt.



### Darüber wurde diskutiert

Bei den Reflexionsfragen wurde differenziert die konkrete Formulierung der Fragen diskutiert und hier vor allem die Formulierung der „Wir-Perspektive“ in den Blick genommen, wenn es um die Einrichtungsperspektive geht. Bei den Wissensmaterialien wurde die Realitätsnähe des vorgestellten Fallbeispiels diskutiert.

Bezogen auf das inhaltliche Thema der Privatregeln und das Fallbeispiel wurde diskutiert, ob hier zu hohe Werte übergestülpt würden oder ob die Sauberkeitsregel in dieser Einrichtung inzwischen zu einer Gewohnheit geworden sei, die nicht mehr hinterfragt würde („weil wir das schon immer so machen“). Die Regel für Sauberkeit könnte als Fürsorge oder auch als überhöhte Erwartung ausgelegt werden.

ReWiKs benutzen – der Einsatz der Bausteine	
STRUKTUREBENE	INHALTSEBENE
Ziel: Vermittlung des Vorgehens mit dem gesamten ReWiKs-Material	Ziel: Auseinandersetzung mit der Realisierung sexueller Selbstbestimmung im Bereich der Regeln im Gruppenalltag (Themenheft Diskussion von (Alltags-)Regeln)
Erläuterung des Materials aus dem Baustein <b>Reflexion</b>	Leitlinie 4, Bereich 4.3: Realisierung sexueller Selbstbestimmung bearbeiten
Erläuterung des Materials aus dem Baustein <b>Wissen</b>	Themenheft Diskussion von (Alltags-)Regeln (T4)/ Fortbildung zum Thema Privatregeln
Erläuterung des Materials aus dem Baustein <b>Können</b>	Hinweise auf Material aus dem Baustein Können





### Das blieb im Sinn

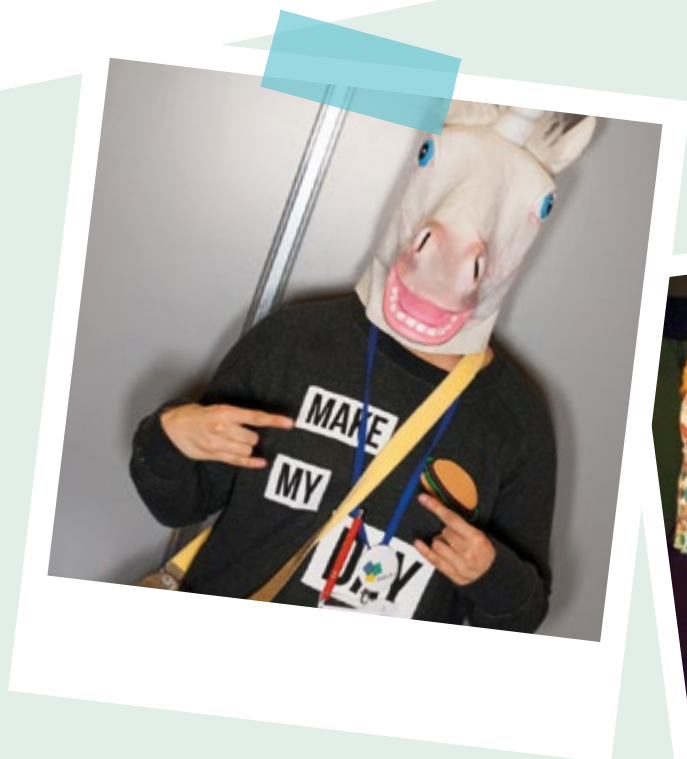
Die Teilnehmenden schätzten die ReWiKs-Materialien als gut zu verwenden ein, und zwar für verschiedene Anlässe wie in Teamsitzungen oder im Bewohnerbeirat gemeinsam mit der Einrichtungsleitung. Eine Entwicklung mit Blick auf das Thema sexuelle Selbstbestimmung in der Wohneinrichtung würde damit auf allen Ebenen angestoßen werden. Mitgenommen wurde, dass Regeln und Gewohnheiten immer mal wieder infrage gestellt werden sollten. Die Nachfrage nach mehr Material zu sexuellen Themen wurde formuliert.

*„Sehr wertschätzender Umgang mit diesem Thema; eine gute Erfahrung wie wichtig das Thema Gespräch ist, wie schön, Türöffnerhilfen zu bekommen; sehr gute Rahmenbedingungen“*

Mitarbeiterin

# TAGUNGS-EINDRÜCKE

*„Ich will etwas verändern.“*  
Bewohnerin einer Wohneinrichtung aus Selbstreflexions-Methode Sexualität - und ICH?







*„Es gibt ein Recht auf Gleichheit und Chancen, aber nicht auf Glück.“*

Teilnehmer aus Workshop 10



*„Eine unserer Ideen ist, ein Symbol für die Taugung auszuwählen. Sie sehen, die Wahl ist eindeutig auf das Symbol der ‚Selbstbestimmung‘ gefallen.“*

Prof. Dr. Barbara Ortland

*„Hat es gefallen?“ - „Ja.“  
„Anstrengend?“ - „Mittel.“*

Gespräch Moderation - Publikum



*„Mit allen Materialien aus ReWiKs kann man eine Einrichtung auch verändern.“*

Prof. Dr. Sven Jennessen





*„Die Idee mit der ‚Ruhezone‘ fand ich gut.“*

Teilnehmer



*„Ich komme aus Dülmen, dem Anna-Katharinen-Stift, lebe dort 35 Jahre. Fühle mich gut betreut. Habe das Rollenspiel [im Workshop] gemacht.“*

Teilnehmer

*„Auf der Tagung haben Sie die Möglichkeit, ein Foto von sich zu machen. Dieses Foto wird dann in ein gemeinsames Bild geklebt. Das Bild soll zeigen: Wir können nur zusammen was verändern.“*

Jenny Trübe







*„Details wie Foto-Wand,  
Ruhe-Räume, Knete, Vor-  
lesen haben zu schöner  
Atmosphäre beigetragen.“*

Teilnehmer

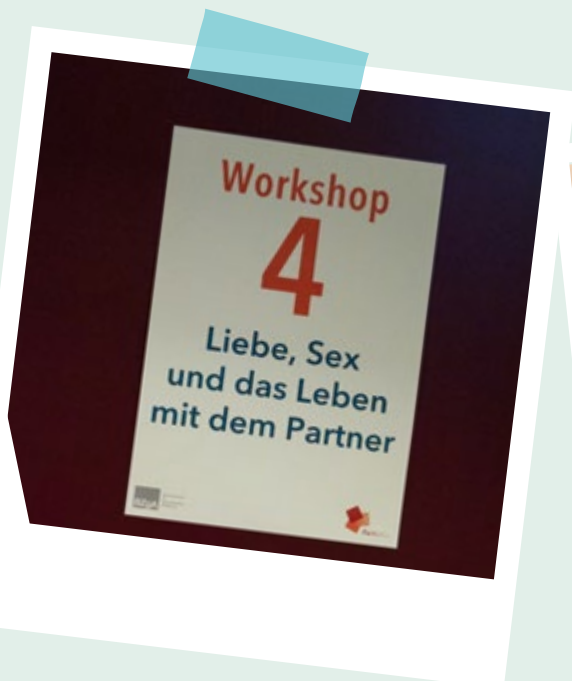


*„Die Fotobox und das Essen war super. Und dass  
so viele Menschen da waren. Ich konnte viel von  
anderen lernen und neue Kontakte knüpfen.“*

Bewohner

*„Wir haben uns kennenge-  
lernt und sie kennt unseren  
Namen, wir ihren Namen,  
wir haben Kontakt aufge-  
nommen, wir schreiben uns  
irgendwann.“*

Teilnehmer



# 7

## Austausch an Tag 2

Am Tag 2 hat das Projekt-Team zuerst das ReWiKs-Material vorgestellt.

Dann gab es am Vormittag 5 Arbeits-Gruppen. Arbeits-Gruppe ist ein anderes Wort für Work-Shop. Die Arbeits-Gruppen haben auch besprochen, wie alle das ReWiKs-Material benutzen können.

Jede Person konnte sich für eine Arbeits-Gruppe entscheiden.











# Die Workshops 6 bis 10 im Überblick

Workshop 6, inklusiv

**ReWiKs-Lotsin/-Lotse werden ist nicht schwer -  
dabeizubleiben jedoch sehr?**

Andreas Nitsche (ReWiKs-Team Wissen);

Christian Franke, Katja M. Nuß, Inga Samwer, Anna Schlotmann  
(ReWiKs-Lotsinnen und -Lotse)

Workshop 7, inklusiv

**Gemeinsam die Einrichtung verändern - die Zukunftswerkstatt als  
inklusive Methode ausprobieren**

Prof. Dr. Kathrin Römisch, Clara Levin (ReWiKs-Team Können)

Workshop 8, inklusiv

**Leichte Sprache**

Anneke Arlabosse, Greta Bischof (ReWiKs-Team Können);

Karin Schütt (AnWert - Arbeit und Bildung e.V.)





Workshop 9, für Bewohnerinnen und Bewohner  
**Sexualität selbstbestimmt: unsere Sexualität - unsere Entscheidung**

Mitwirkende Personen:

Jenny Trübe, Kim Marsh (ReWiKs-Team Reflexion);

Frank Kühlborn, Roswitha Senft, Veronika Schmitt (Bewohnerinnen und  
Bewohner aus Einrichtungen)

Workshop 10, für Mitarbeitende  
**Fortbildung zur Lotsin / zum Lotsen - wie ReWiKs in eine  
Organisationseinheit gelangen kann**

Prof. Dr. Barbara Ortland (ReWiKs-Team Wissen)



## Workshop 6

# Wie arbeitet eine ReWiKs-Lotsin oder ein ReWiKs-Lotse?

**Thema:** ReWiKs-Lotsin/-Lotse werden ist nicht schwer -  
dabeizubleiben jedoch sehr?

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Andreas Nitsche (ReWiKs-Team Wissen);  
Christian Franke, Katja M. Nuß, Inga Samwer,  
Anna Schlotmann (ReWiKs-Lotsinnen und -Lotse)

### Darum ging es

Es wurde von der Arbeit mit den ReWiKs-Materialien berichtet und den Fortbildungen zur Lotsin bzw. zum Lotsen, die vor rund einem Jahr an drei Einzeltagen über einen Zeitraum von mehreren Wochen stattfanden.

Die Gesamtgruppe teilte sich auf. Eine Gruppe beschäftigte sich mit den Materialien in Leichter Sprache und die andere diskutierte über Erfahrungen, Beispiele und Stolpersteine aus der ReWiKs-Lotsentätigkeit in schwerer Sprache.





*„Für die Rolle  
der ReWiks-Lotsin  
bzw. des -Lotsen  
braucht es drei ‚M‘:  
Motivation, Mut  
und Material.“*

Christian Franke

### **Darüber wurde diskutiert**

Die Schwere-Sprache-Gruppe trug viele Stolpersteine für die Arbeit am Thema sexuelle Selbstbestimmung zusammen: der Zeitmangel im Alltag, die Fülle an weiteren zentralen Themen, ein möglicher Konflikt mit dem Leitbild der Einrichtung, das Verschieben auf eine ferne, nicht terminierte Zukunft, die Schwierigkeit, die Wohneinrichtungsleitung von der Dringlichkeit des Themas zu überzeugen, die ablehnende Haltung der Angehörigen oder rechtlichen Betreuenden, die persönlichen Grenzen und mögliche religiöse Überzeugungen.

In der Leichte-Sprache-Gruppe wurde diskutiert, was der oder die Einzelne beim Thema sexuelle Selbstbestimmung benötigt. Dabei wurden genannt: die Liebes-Kiste, Bücher, Videos und Filme über Sex, Unterstützung bei Problemen, regelmäßige Treffen, Kontakt mit anderen ReWiks-Lotsinnen und -Lotsen (bzw. „Helfern“), viel Zeit, eine Beratung ohne Hindernisse (also auch in Gebärdensprache usw.), Unterstützung bei der Suche nach einer Partnerin oder einem Partner, mehr Wissen (z. B. wie wird welches Verhütungsmittel benutzt?), Gespräche und Austausch auf Augenhöhe und mit Respekt.



### Lösungsansätze für die Implementierung von sexueller Selbstbestimmung

- Fokus auf Schutz- und Präventionsauftrag
- Suche nach Verbündeten in der Wohneinrichtung
- Einbinden der Heimaufsicht
- Thematisierung sexueller Selbstbestimmung bei Neuaufnahme von Bewohnerinnen und Bewohnern
- Eröffnung des Themas über den Aspekt der Selbstbestimmung
- Aufklärung der Bewohnerinnen und Bewohner über ihre Rechte
- Gestaltung der Angebote für Bewohnerinnen und Bewohner verbindlich und regelmäßig
- Angebote nicht nur über sprachlichen Zugang regeln
- Ausbildung von ReWiKs-Lotsinnen und -Lotsen auch für Menschen mit Behinderungen („Expertin bzw. Experte in eigener Sache“)
- Thema stärker in der Ausbildung einbringen

### Das blieb im Sinn

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass kleine Schritte zugleich auch die wichtigen Schritte auf dem Weg hin zu sexueller Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen sind. Der Austausch der Gruppen fand über lebhaftes Gespräch mithilfe der sogenannten Kugellager-Methode statt. Bei dieser Variante findet ein dialogischer Austausch mit ständig wechselndem Gegenüber statt.





## Workshop 7

# Wie verändern wir die Einrichtung?

**Thema:** Gemeinsam die Einrichtung verändern - die Zukunftswerkstatt als inklusive Methode ausprobieren

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Prof. Kathrin Römisch, Clara Levin  
(ReWiKs-Team Können)

### Darum ging es

In diesem Workshop wurde besprochen, wie sich ganz konkret mit wenigen Schritten die Wohneinrichtung mit dem ReWiKs-Material hin zu mehr sexueller Selbstbestimmung verändern lässt. Zur Ideensammlung wurde die Gruppe in drei kleinere Gruppen aufgeteilt.

Jede Gruppe durchlief passend zur Methode der Zukunftswerkstatt drei Phasen: Zunächst wurden in einer kürzeren Phase Kritikpunkte an der bestehenden Situation gesammelt. Daraufhin war rund 20 Minuten Zeit für kreative und ungefilterte Zukunftsvisionen. Zeit, Geld und andere Ressourcen sollten bei den Überlegungen und Ideen zunächst nicht abgeschätzt werden. Abschließend wurde überlegt, in welchen Schritten eine solche Vision oder Teile davon in naher Zukunft umgesetzt werden könnte.



### Darüber wurde diskutiert

Ein zentraler Diskussionspunkt drehte sich um die Frage, welche der gesammelten Ideen sich zeitnah und vielleicht auch unkompliziert umsetzen ließe. Überraschend einig waren sich alle drei Gruppen, dass es immer viel Abstimmung mit den Eltern und/oder Betreuerinnen und Betreuern bedürfe, sodass Spontaneität auf der Strecke bliebe. Zugleich würde der Handlungsspielraum der einzelnen Beteiligten nicht immer genügend ausgeschöpft bzw. die oder der Einzelne sei sich des Spielraums nicht so bewusst.

*Mehr Teamdenken von Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern*

*Mehr Informationen zur sexuellen Selbstbestimmung in Wohn-einrichtungen sowohl für Mitarbeitende als auch für Bewohnerinnen und Bewohner*

*Was sich die Beteiligten wünschen*

*Gespräche auf Augenhöhe*

*Fortbildungen auch für Eltern und Angehörige zum Thema sexuelle Selbstbestimmung*





### Das blieb im Sinn

Bei der Auflistung der einzelnen Ideen und Handlungsschritte stellten alle fest, dass sich manches doch gut auch zeitnah umsetzen ließe. Begeisterung herrschte bei allen, dass sie sich so frei und ungehemmt äußern konnten und dass alle allen zuhörten.

*„Man muss aus sich herauskommen. Ich habe mit einer Blinden gesprochen und ich meinte, man muss sich auch austauschen. Und da muss man aus sich herauskommen.“*

Teilnehmer



## Workshop 8

# Was bringt Leichte Sprache?

**Thema:** Leichte Sprache

**Zielgruppe:** Inklusiv

**Mitwirkende Personen:** Anneke Arlabosse, Greta Bischof  
(ReWiKs-Team Können);  
Karin Schütt (AnWert - Arbeit und Bildung e.V.)

### Darum ging es

Leichte Sprache wird als Schlagwort immer häufiger verwendet. Der Workshop zeigte auf, was Leichte Sprache genau ist, wo man ihr begegnet und für wen sie gedacht ist. Denn nicht nur Menschen mit Behinderungen profitieren davon, sondern auch andere Personengruppen wie zum Beispiel Personen, die nicht gut lesen und schreiben können oder Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Das passende Regelwerk wurde erläutert und Tipps zum Übersetzen wurden gegeben, wie zum Beispiel die Nutzung von Synonymwörterbüchern oder Internetportalen.

Dazu wurden zwei Gruppen gebildet, eine Übersetzungs- und eine Prüfgruppe. In der Übersetzungsgruppe nahm man sich zwei Texte in schwerer





Sprache vor und versuchte diese in Leichter Sprache zu formulieren. In der Prüfgruppe konnte man zwei Menschen mit Lernschwierigkeiten über die Schulter schauen, während sie übersetzte Texte auf Verständlichkeit prüften. Die wichtigsten Voraussetzungen für Menschen mit Behinderungen, um Texte in Leichter Sprache zu prüfen, sind Spaß, Mut, Interesse und Zeit.

#### **Darüber wurde diskutiert**

In der Übersetzungsgruppe wurde en détail am Text diskutiert. Die Schwierigkeiten bei der richtigen Erklärung von Begriffen oder der Übersetzung von Verneinungen wurden miteinander überlegt. Es galt, das Regelwerk zur Leichten Sprache korrekt anzuwenden und zum Beispiel Verneinungen zu vermeiden. Ebenso wurden Möglichkeiten der grafischen Gestaltung von Schrift besprochen wie Bindestriche, die als Lesehilfe dienen. Als weiteres Beispiel wurde der Mediopunkt vorgestellt, über dessen Verwendung kein Konsens in der Übersetzergemeinschaft herrscht.

In der Prüfgruppe konnte man einen Einblick in die Arbeit einer solchen Gruppe bekommen und einen Eindruck vom Ablauf der Prüfungsphase gewinnen. Es zeigte die Anstrengung, die das Verfahren sowohl die Prüfe-

*„Leichte Sprache.  
Es klingt einfach.  
Es ist nicht einfach.“*

Prof. Dr. Kathrin Römisch



rinnen und Prüfer als auch die Betreuerinnen und Betreuer kostet, und die kleinschrittige Auseinandersetzung mit dem Text. Auch wurde diskutiert, inwiefern eine gewisse Lesekompetenz als Voraussetzung notwendig ist.

### Aspekte von Leichter Sprache

#### Inhalt und Sprache

Das ist wichtig:

- Der Inhalt ist gut.
- Die Sprache ist leicht.

Manchmal ist das schwierig.

#### Bindestrich oder Mediopunkt

Für lange Wörter gibt es einen Bindestrich.

Der Bindestrich hilft beim Lesen.

Manchmal wird auch der Mediopunkt verwendet.

Zum Beispiel:

Bundes-Teilhabe-Gesetz

Bundes·teilhabe·gesetz

#### Das blieb im Sinn

Die Teilnehmenden fanden die Informationen und die praktische Arbeit sehr hilfreich und wünschten sich eine Vertiefung der Inhalte.





## Workshop 9

# Wie lebe ich Sexualität selbstbestimmt?

**Thema:** Sexualität selbstbestimmt:  
unsere Sexualität - unsere Entscheidung

**Zielgruppe:** Bewohnerinnen und Bewohner

**Mitwirkende Personen:** Jenny Trübe, Kim Marsh (ReWiKs-Team Reflexion);  
Frank Kühlborn, Roswitha Senft, Veronika Schmitt  
(Bewohnerinnen und Bewohner aus Einrichtungen)

### Darum ging es

Sexualität selbst zu bestimmen ist im Umfeld der Wohneinrichtungen für Bewohnerinnen und Bewohner oft sehr schwierig. Viele Teilnehmende berichteten aus ihrer persönlichen Lebenssituation und inwieweit sie diese als frei oder auch begrenzt empfinden. Es wurde gemeinsam überlegt, woran das liegt und ob bzw. wie man daran etwas ändern könnte.

Im zweiten Teil konnten die Teilnehmenden allein oder in Gruppen überlegen, was sie sich in puncto Sexualität, Beziehung und Nähe wünschen, welche Wege sie bisher gegangen sind und wo sie zurzeit stehen. Wer wollte, konnte auf Papier in Form einer Gedankenwolke das Ergebnis der Überle-



gungen festhalten. Anschließend konnten die Teilnehmenden über die nächsten Schritte bzw. Pläne nachdenken und diese notieren. Die Teilnehmenden erzählten von ihren Zielen und Träumen und von ihren Hoffnungen, diese zu erreichen. Es wurden Tipps und Ideen ausgetauscht und die Teilnehmenden berieten sich gegenseitig. Auch hier wurde das Ergebnis, wenn gewünscht, auf Papier in Form eines Pfeils festgehalten.

### **Darüber wurde diskutiert**

Die Diskussion entfachte sich daran, was Selbstbestimmung für Bewohnerinnen und Bewohner ist und was nicht bzw. wo sie endet. Gemeinsam wurde überlegt, woran es liegt, dass man eine Situation als frei oder begrenzt empfindet. Es fand ein Austausch statt, ob bzw. wie man daran etwas ändern könnte.

### *Wünsche*

- *Partnerin finden*
- *gemeinsame Interessen*

### *Pläne*

- *Kontakte durch Gassi gehen*
- *Partnerin über Bekannte*
- *ins Café gehen*





### **Das blieb im Sinn**

Der Workshop war sehr dialogorientiert und sehr privat. Die Teilnehmenden haben sich in der Gruppe geöffnet und intensiv ihre Erlebnisse und Gedanken untereinander ausgetauscht.

*„Ich  
fand es gut,  
mich mal richtig  
auszusprechen.“*

Bewohner



## Workshop 10

# Wie werde ich ReWiKs-Lotsin bzw. -Lotse?

**Thema:** Fortbildung zur Lotsin/zum Lotsen - wie ReWiKs in eine Organisationseinheit gelangen kann

**Zielgruppe:** Mitarbeitende

**Mitwirkende Personen:** Prof. Dr. Barbara Ortland (ReWiKs-Team Wissen)

### Darum ging es

Die Fortbildung zur ReWiKs-Lotsin bzw. zum -Lotsen ist ein Bestandteil struktureller Veränderungen in Wohneinrichtungen beim Thema Erweiterung sexueller Selbstbestimmung für Erwachsene mit Behinderungen. Der Workshop stellte die Entwicklung, Erprobung und Evaluation der Schulung zur Lotsin bzw. zum Lotsen vor. Es ist als ein Angebot für Mitarbeitende mit Interesse an konzeptioneller Arbeit gedacht.

In der Erprobungsphase besuchten bereits 56 Teilnehmende aus Landau und Münster diese dreitägige Fortbildung für Multiplikato-

*„Sexuelle Selbstbestimmung ist ein Recht für sich, für das nicht weiter argumentiert werden muss.“*

Teilnehmer





rinnen und Multiplikatoren. Jeder Baustein von ReWiKs wurde jeweils an einem Tag vorgestellt. Zu Beginn der Fortbildung wurden die Teilnehmenden in den Prozess der Selbstreflexion eingeführt und zwischen den einzelnen Fortbildungstagen fanden zudem Gruppengespräche mit dem Beirat der Wohneinrichtung über die Fortbildungsthemen statt. Unter anderem erfuhren die zukünftigen Lotsinnen und Lotsen, was alles bei der Planung der Schulungen zu berücksichtigen war, z. B. dass Einrichtungen Mitarbeitende nur für einen begrenzten Zeitraum freistellen können.

#### **Darüber wurde diskutiert**

Im Workshop wurde diskutiert, dass erst eine nachhaltige Verankerung der Inhalte in der Ausbildung zu langfristigen Veränderungen führen könne. Auch wurde gewünscht, die Schulung und das ReWiKs-Material für die Bundesverbände zugänglich zu machen. Werkstätten und große Träger sollten ebenfalls involviert sein. Die Vernetzung und das Durchhaltevermögen standen als Erfolgsfaktor zur Debatte.



#### **Das blieb im Sinn**

Es gab eine angeregte Diskussion zur Schulung und zur Umsetzung der Erweiterung sexueller Selbstbestimmung. Sowohl bei den Mitarbeitenden als auch im System bzw. der institutionellen Ebene müssen Veränderungen stattfinden.



## Zum guten Schluss

Am Ende konnten alle gemeinsam auf die Tagung blicken.

Professorin Doktor Römisch hat das Publikum  
zu einer Traumreise eingeladen.

Alle haben mitgemacht.

Der Moderator hat gefragt,  
wie es dem Publikum auf der Tagung gefallen hat.

Alle konnten etwas zur Tagung sagen.











## Ein Traum

Frau Prof. Dr. Römisch hat eine Traumreise mit dem Publikum gemacht.

Das Reiseziel sollte eine Wohn-Einrichtung sein.

Dort sollten Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen leben.

Alle sollten sich überlegen:

Wie können die Menschen dort ihre Sexualität selbstbestimmt leben?

Es war ein Experiment.  
Es war ein Wagnis.

Am Ende hat Frau Prof. Dr. Römisch nach den Träumen gefragt.  
Wer wollte, konnte sich melden.

Die Menschen konnten sagen:  
So haben die Menschen in meinem Traum ihre Sexualität selbstbestimmt gelebt.  
So habe ich mir das vorgestellt.





### Konkrete Ideen für die Zukunft

Die Ideen zur konkreten Umsetzung in Richtung der Erweiterung sexueller Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen wurden von vielen begrüßt.

Frau Prof. Dr. Römisch fragte die Zustimmung ab. Hielt man die Idee für gut und umsetzbar, konnte man seine Zustimmung durch Summen mitteilen.

- „Im Moment ist es so: Es gibt Bewohnerinnen und Bewohner. Es gibt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wir überlegten uns, alle gehören zu dem gleichen Team. Können Sie sich das vorstellen, dann summen Sie!“
- „Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man Fortbildungen für Bewohnerinnen, Bewohner, die Leitung und für die Mitarbeitenden anbietet. Wenn Sie das für realistisch halten, summen Sie!“

„Ich habe eine lange Liste, was ich tun werde. Da muss man noch weiter machen. Geht durchs Land! Ich denke, dass man die Lotsen da auch buchen könnte. Also wir in der Gruppe haben dadurch einen richtigen Energieschub bekommen.“

Teilnehmer



- *„Es gab den Vorschlag, dass man eine bestimmte Ansprechperson für Sexualität in Wohngruppen bestimmen könnte. Können Sie sich das vorstellen?“*
- *„Es wurde auch der Vorschlag entwickelt, dass man in einer Einrichtung einen Raum schafft mit Materialien: Infomaterial, Verhütungsmittel und so weiter. Glauben Sie das wäre möglich?“*

In den zahlreichen Einzelgesprächen nach der Traumphase sind viele weitere Ideen ausgetauscht worden. In den ReWiKs-Materialien finden sich ebenfalls Ansätze und Ideen. Den Auftakt zur Veränderung sollte die Tagung geben, es sollte ein Anstoß sein, diese Ideen mit Elan in die Wohneinrichtungen zu tragen.





*„Wir haben gerade über den Wohnbereich erzählt in der Gruppe. Wir sind 3 Personen und haben uns gut unterhalten können. Und haben uns gefreut, dass wir die Möglichkeit hatten, gemeinsam mit euch zu reden.*

*Reden hilft unheimlich. Und wir werden das nie vergessen. Wir würden euch gerne wieder besuchen. Das ist natürlich eine Frage des Könnens.*

*Darum vielen, vielen Dank an alle von euch! An alle Betreuer und die mitfühlen. An alle Personen, die mitarbeiten. Das wollte ich noch mal sagen. Vielen Dank!“*

Teilnehmer



## Viele Rückblicke

Am Ende konnten alle gemeinsam auf die Tagung blicken.

Der Moderator hat gefragt,  
wie es dem Publikum auf der Tagung gefallen hat.  
Alle konnten etwas sagen.

Es gab auch Frage-Bögen.  
Dort konnten die Antworten aufgeschrieben werden.

Es gab Fragen

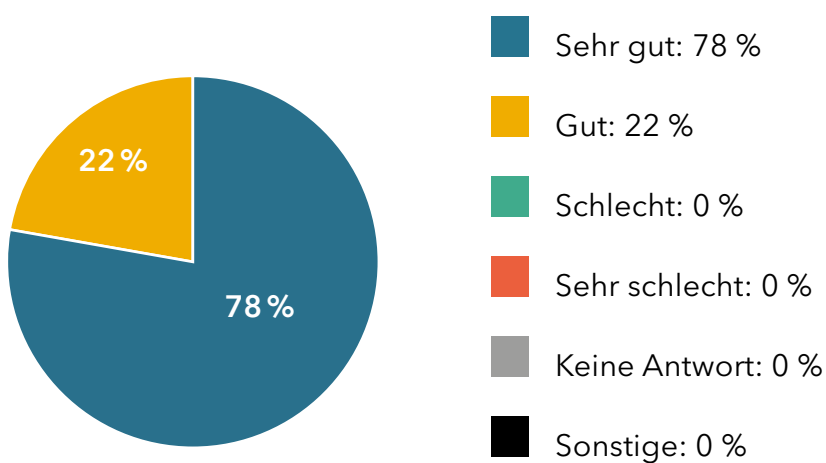
- zum Thema der Tagung
- zum Konzept
- zu der inklusiven Gestaltung





### Zusammenkommen

Frage-Bogen: „Bei der Fach-Tagung geht es um Sexualität. Verschiedene Personen können hier zusammen über Sexualität sprechen. Wie gefällt Ihnen das?“



Gesamt N = 91

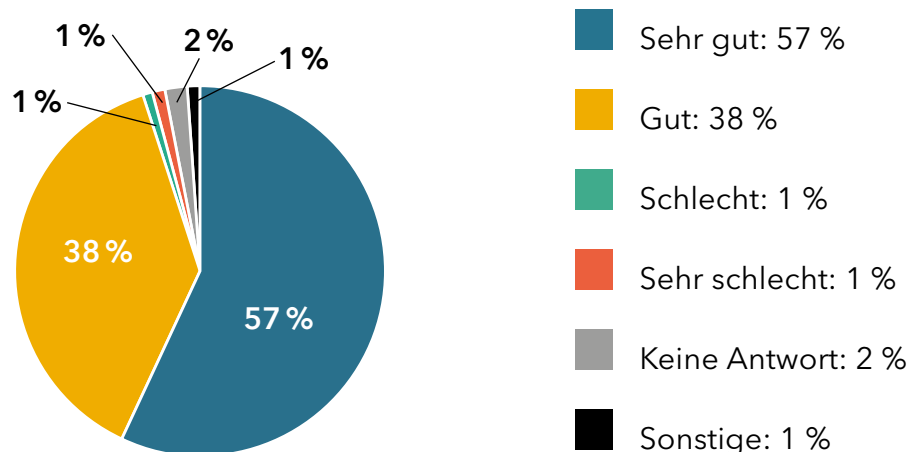
- „Danke für die Möglichkeit, mit Menschen aus ganz verschiedenen Ecken zum Thema nachzudenken und voneinander zu hören.“  
(Mitarbeiter)
- „Ich bin froh, dass so etwas auf die Beine gestellt ist, denn sonst passiert es nicht! Und das ist ganz wichtig. Wunderbar und wichtig, dass es geöffnet wurde. Liebe an alle Mitarbeiter und Betreuer.“  
(Bewohner)



### Gemeinsam arbeiten

- „Wenn es noch mehr Seminare geben sollte, bin ich, wenn möglich, wieder mit von der Partie: Ich gebe euch die Note: 1!“  
(Bewohner)
- „Mehr Zeit für die Workshops wäre gut gewesen. Sehr interessant, gut gestaltet.“  
(Mitarbeiter)
- „Dass Bewohner und Mitarbeiter an einem Tisch sitzen, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Das Ergebnis ist aber kleinschrittiger und langsamer, daran muss man sich gewöhnen. Derartige Veranstaltungen gehören in die Institutionen hinein.“  
(Mitarbeiter)

Frage-Bogen: „Bei der Fach-Tagung gab es Arbeits-Gruppen. Konnten alle in der Arbeits-Gruppe mitmachen?“



Gesamt N = 91

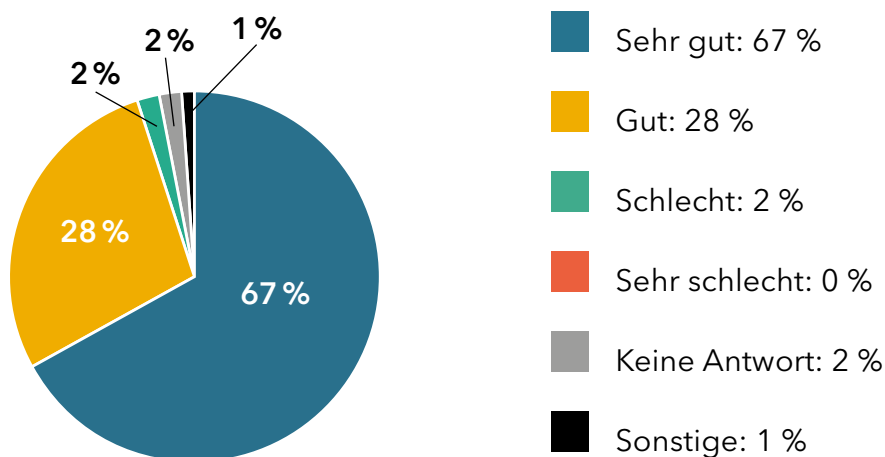




### Barrierearm

- *„Beeindruckende Bereitstellung von hilfreichen ‚Übersetzungsmedien‘ (Verschriftlichung / Visualisierung von Beiträgen, Transfer per Kopfhörer, Leichte Sprache). Eine tolle Veranstaltung!“*  
(Mitarbeiter)
- *„Es wurde zu schnell gesprochen und deshalb nicht verstanden.“*  
(Bewohner)
- *„Sehr angenehme Gesamt-Stimmung (menschlich!!); es ist deutlich geworden, wie viel Herzblut und Engagement in dieses Projekt geflossen sind: Vorbereitung, Organisation, Umsetzung, Barrierearmut und Versorgung.“*  
(Teilnehmer)
- *„Eine sehr gelungene Veranstaltung. Als Assistentin aber auch sehr anstrengend.“*  
(Teilnehmer)

Frage-Bogen: „Es gab eine Übersetzung in Leichte Sprache. Und eine Übersetzung für die Schrift. Wie hat Ihnen das gefallen?“



Gesamt N = 91



# WAS ZU TUN BLEIBT

Der Moderator sammelt am Ende der Tagung Eindrücke aus dem Publikum.

*Das waren zwei volle Tage. Ich möchte wissen: Haben Sie etwas vermisst?*

*Das Konzept gefällt mir sehr gut, Vernetzung ist sehr wichtig, aber wie erreiche ich Menschen mit einem höheren Unterstützungsbedarf und kann ich diese Menschen auch damit erreichen?*

*Es hat mir sehr gut gefallen! Das Einzige: Es wurde viel geredet - hätte lieber mehr Spiele gemacht!*



*Danke.  
Das nehmen  
die Forscherinnen  
und Forscher mit.  
Bitte, was möchten  
Sie sagen?*

*Es sollte bei  
Selbstbestimmung  
der Fokus auch auf  
Wahrung der Rechte  
des Gegenübers  
gelegt werden, dieses  
ist mir oft zu kurz  
gekommen.*

*Dass das  
Forschungsteam  
bemüht war, alle Vorträge  
in Leichter Sprache zu halten  
(dass sie sich dieser  
Herausforderung gestellt  
haben) hat mir besonders  
gut gefallen.*

*Die  
Idee mit der  
„Ruhezone“  
fand ich  
gut.*



# WAS GEWÜNSCHT WIRD

Der Moderator sammelt am Ende der Tagung Ideen für die Weiterarbeit aus dem Publikum.

*Ich würde mir sehr wünschen, wenn es nochmal so eine supergute Fortbildung geben würde, ich wäre sofort wieder mit dabei, zu hundert Prozent.*

*Der Workshop hat nochmal deutlich gemacht, wie viel noch getan werden muss. Tolle Materialien, hoffentlich bald für alle Interessierten erhältlich. Sehr respektvoller Umgang mit allen Teilnehmenden. Diese Erkenntnisse, Informationen, Forschungsergebnisse, Materialien müssen zu Geschäftsführern, dem oberen Management von Einrichtungen! Auch da muss noch viel verändert werden, nicht nur auf dem Papier! Es gab so nette, hilfsbereite Menschen von der BZgA und ReWiKs!*



*Machen  
Sie bitte überall  
Werbung für das ReWiKs-  
Medienpaket und für die  
Fortbildung zur ReWiKs-  
Lotsin oder zum  
-Lotsen.*

*Wir sind  
sehr gespannt auf  
die fertigen Exemp-  
lare und hoffen auf  
Weiterentwicklung  
für andere Bereiche!  
Tolle Arbeit!*

*Das Material  
kann auch gut auf  
andere Zielgruppen  
umgesetzt werden, wie  
zum Beispiel Eltern,  
rechtliche Betreuer,  
Werkstätten, Sexual-  
pädagogen.*



# DANKE

*„Ich fand das Klima sehr angenehm. Offen. Viel Raum.  
Sehr freundlich. Drucklos.  
Ich empfinde es als großes Geschenk, dass es eine solche Ver-  
anstaltung gibt, dass wir eingeladen sind, nachzudenken, zu  
lernen. Und eingeladen zu schönem Essen auch. KOSTBAR!  
Danke!!!“*

(Mitarbeiter)

*„Super Gestaltung, sowohl inhaltlich als auch in der Ausgestal-  
tung. Schöner Rahmen, gute Versorgung, abwechslungsreich,  
einladend und herzlich.  
Vielen Dank!“*

(Mitarbeiter)





*„Ich habe gemerkt, dass sich alle zusammen richtig viel Mühe gegeben haben. Ein großes Danke an alle Verantwortlichen!“*

(Bewohner)

*„Es war meine erste inklusive Fachtagung. Den Austausch untereinander, und dass Menschen mit Behinderung wirklich zu Wort kamen, fand ich sehr beeindruckend.*

*Vielen Dank für die tolle Erfahrung!“*

(Teilnehmerin)

*„Das Engagement, Interesse und die Diskussionsfreude der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat die Tagung sehr belebt.“*

(BZgA)

*„Dieses Erlebnis wird uns bei der weiteren Arbeit anspornen.“*

(BZgA)

# Akteurinnen und Akteure

Diese Personen haben die Tagung gestaltet:

## **Anneke Arlabosse**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe - Baustein Können

## **Hilke Arnau**

Verstehensassistentin und Übersetzerin Leichte Sprache

## **Greta Bischof**

Studentische Hilfskraft  
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe - Baustein Können

## **Kerstin Blochberger**

Geschäftsführung des bbe e. V. Peer-Conselorin (ISL) und  
Projektleiterin „Bundesweites Budgetbüro für Elternassistenz“  
Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe) e. V.

## **Carina Bössing**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe - Baustein Können

## **Peri de Bragança**

Verstehensassistenz in Leichter Sprache, Sprech- und Schreibassistenz  
Redaktion Ohrenkuss in Bonn

## **Kirsten Czerner-Nicolas**

Übersetzen und Dolmetschen in Leichte Sprache

## **Jürgen Dusel**

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange  
von Menschen mit Behinderungen

## **Brigitte Faber**

Projektleiterin „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“  
Weibernetz e.V.



### **Christian Franke**

Wohnstättenleitung / Leitung eines Hauses,  
in dem 26 erwachsene Menschen ihr Zuhause haben  
Bischöfliche Stiftung Haus Hall, die Wohnstätte steht in  
Gescher (Münsterland)

### **Mareike Haurand**

Studentische Hilfskraft  
Evangelische Hochschule Bochum - Baustein Können

### **Angelika Hessling**

Referatsleitung  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

### **Prof. Dr. Sven Jennessen**

Professor für Körperbehindertenpädagogik  
Institut für Rehabilitationswissenschaft der Humboldt-Universität  
zu Berlin - Baustein Reflexion

### **Sandra Knoblich**

Studentische Hilfskraft  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

### **Maria Köpsel**

Studentische Hilfskraft  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

### **Julia Krieger**

Leiterin des Referats Schwangerschaftskonfliktgesetz,  
Sexualaufklärung, Frauen mit Beeinträchtigungen im  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

### **Dorothea Kusber-Merkens**

Wissenschaftlicher Mitarbeiterin  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

### **Frank Kühlborn**

Bewohner aus der Wohn-Einrichtung Dahn, Schreiner

### **Anne Leichtfuß**

Dolmetscherin Leichte Sprache

**Clara Levin**

Studentische Hilfskraft  
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe - Baustein Können

**Kim Marsh**

Studentische Hilfskraft  
Humboldt-Universität zu Berlin - Baustein Reflexion

**Andreas Nitsche**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

**Katja M. Nuß**

Mitarbeiterin im Gruppendienst  
St. Paulus Stift Herxheim bei Landau

**Prof. Dr. Barbara Ortland**

Professorin für Heilpädagogische Methodik und Intervention  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

**Stefanie Paschke**

Wissenschaftliche Referentin  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

**Prof. Dr. Kathrin Römisch**

Professorin im Fachbereich Heilpädagogik und Pflege  
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe - Baustein Können

**Inga Samwer**

Sozialpädagogin, Mitarbeiterin im Sozialdienst/Fachdienst  
St. Paulus Stift Herxheim bei Landau

**Anna Schlotmann**

Wohngruppenleitung  
St. Vinzenz am Stadtpark, Ahlen

**Veronika Schmitt**

Bewohnerin aus der Wohn-Einrichtung Haßloch



### **Ann-Katrin Scholten**

Wissenschaftliche Hilfskraft  
Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster - Baustein Wissen

### **Rahel Schowalter**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Institut für Rehabilitationswissenschaften der  
Humboldt-Universität zu Berlin - Baustein Reflexion

### **Eckhard Schroll**

Leiter der Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

### **Karin Schütt**

Expertin für Leichte Sprache und Einfache Sprache  
AnWert - Arbeit und Bildung e.V., Aachen

### **Petra Schyma**

Referentin und Projektleitung „Schwangerschaft und Flucht“  
donum vitae Bundesverband e.V.

### **Roswitha Senft**

Bewohnerin der Wohn-Einrichtung Dahn

### **Christoph Terlutter**

Workshop-Mitwirkender im Baustein Wissen

### **Anja Teufel**

Expertin für Leichte Sprache und Barrierefreiheit  
K Produktion, Hamburg

### **Christoph Tiegel**

Moderation/Journalismus  
WDR (freier Mitarbeiter)/ Selbstständig

### **Jenny Trübe**

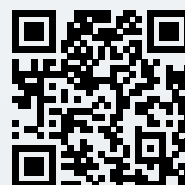
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Institut für Rehabilitationswissenschaften der  
Humboldt-Universität zu Berlin - Baustein Reflexion

# Weiterführende Informationen zum ReWiKs-Projekt

[www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de)

Onlineinformationen in schwerer und Leichter Sprache

Wer mehr über das ReWiKs-Projekt wissen möchte oder neugierig ist, wie es mit dem Projekt weitergeht, findet alle wichtigen Informationen dazu im Onlineangebot [www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de)



## Es gibt z. B. Informationen

- in schwerer Sprache
- in Leichter Sprache
- zum ReWiKs-Projekt allgemein
- zum Forschungsansatz
- zu Veröffentlichungen
- zur BZgA-ReWiKs-Fachtagung
- zur Fortsetzung des ReWiKs-Projekts

Im Juni 2019 startete **die zweite Förderphase** des ReWiKs-Projektes unter dem Titel „Sexuelle Selbstbestimmung und Behinderung – Reflexion, Wissen, Können als Bausteine für Veränderungen“. Ziel ist es, die Materialien und Erkenntnisse aus dem ReWiKs-Projekt bundesweit **zu verbreiten** und nachhaltig **zu implementieren**.

Das Onlineangebot [www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de) ermöglicht einen schnellen Zugang zu den laufenden und abgeschlossenen **Forschungsprojekten der BZgA**. Zu jedem Projekt gibt es einen Projektsteckbrief und ein Abstract sowie ausgewählte Ergebnisse und weiterführende Informationen. Hier finden sich auch weitere Projekte der BZgA rund um das Thema Menschen mit Beeinträchtigungen. Die **Projektinformationen** werden regelmäßig ergänzt und aktualisiert.



## Konzept zur Sexualaufklärung

Im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags zur Sexualaufklärung entwickelt die BZgA Konzepte und Materialien zur Sexualaufklärung, die auf **unterschiedliche Zielgruppen** abgestimmt sind. Ergänzt wird dieser gesetzliche Auftrag durch die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention, die die Bundesregierung mit dem nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention unterstützt.



Bestellnummer:  
13002000

Vor diesem Hintergrund hat die BZgA bereits 1994 (und aktualisiert in 2016) mit den Bundesländern ein abgestimmtes **Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung** veröffentlicht. Dieses gibt einen Überblick über den gesetzlichen Auftrag, die Konzepte und Strategien der BZgA im Themenfeld Sexualaufklärung. Sexualität wird dort programmatisch als ein **existenzielles Grundbedürfnis des Menschen** und als ein zentraler Bestandteil der Identität und Persönlichkeitsentwicklung definiert.

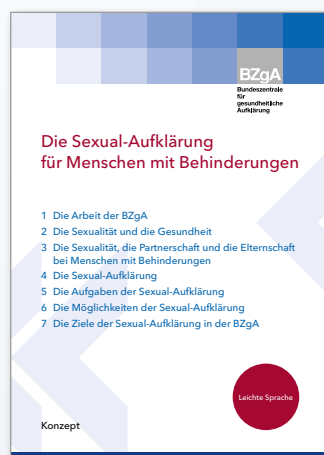
Das Rahmenkonzept ist neben **Deutsch** zudem in den Sprachen **Englisch, Französisch** und **Russisch** verfügbar.



Bestellnummer:  
13008000

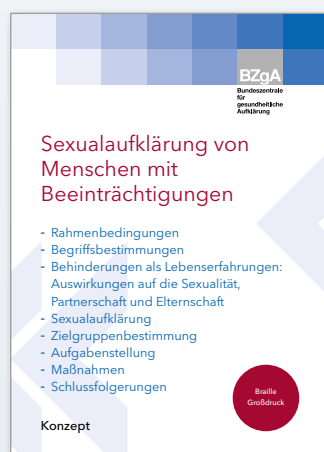
Aufbauend auf dem allgemeinen Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung hat die BZgA das **Konzept Sexualaufklärung von Menschen mit Beeinträchtigungen** herausgegeben. Darin wird die **ganzheitliche Sexualaufklärung** unter Berücksichtigung der spezifischen Besonderheiten von Menschen mit Beeinträchtigungen in den Blick genommen. Ziel ist es, Unterstützung für einen aufgeklärten, selbstbestimmten und verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu bieten.

Neben einer Version in **Deutscher** und **Englischer** Sprache liegt dieses Konzept für Menschen mit Beeinträchtigungen seit 2020 auch in zwei **barrierefreien Versionen** vor.



Für die Zielgruppe von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen wurde der Text in **Leichte Sprache** übersetzt und durch erklärende **Illustrationen** ergänzt.

Bestellnummer:  
13008004



Zum anderen wurde eine weitere **Version für Blinde oder Menschen mit Sehbeeinträchtigungen** erstellt. Der Text des Konzeptes wurde dafür in einem **stark vergrößerten Schriftgrad** abgedruckt und gleichzeitig das Papier mit dem Punktmuster der **Brailleschrift** geprägt wurde, sodass der Text für Blinde durch die Erhöhungen mit den Fingerspitzen zu ertasten ist.

Bestellnummer:  
13008005

Alle Versionen der Rahmenkonzepte sind als Online-und Print-Medien verfügbar und können hier kostenfrei über die BZgA bestellt oder als PDF-Dokumente heruntergeladen werden:

<https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/konzepte>





# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-946692-67-6

## Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss  
Maarweg 149-161  
50825 Köln  
Tel. 0221 8992-0  
[www.bzga.de](http://www.bzga.de)  
[www.sexualaufklaerung.de](http://www.sexualaufklaerung.de)  
[www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de)

## Redaktion

Stefanie Paschke und Jana Gorkow, BZgA

## Zertifizierung Leichte Sprache

Shpresa Matoshi, Gabriele Kalkstein, Osman Sakinmaz,  
Andreas Wulfekammer vom Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit,  
Osnabrück

## Lektorat, Konzept und Gestaltung der Medien

Kühn Medienkonzept und Design, Ruppichterorth, Köln

## Bildnachweis

### Fotografie

Porträt S. 22: © BMFSFJ  
Porträts S. 36: © Franz Schoys, Ruppichterorth  
Alle weiteren Fotografien: © Michaela Kaiser, Hamburg

## Weitere Abbildungen

Die Metacom-Symbole S. 34-35 wurden der BZgA kostenfrei im Rahmen des ReWiks-Projekts zur Verfügung gestellt. © Annette Kitzinger - Metacom, Oeversee  
Grafiken S. 12 unten, S. 13 oben: designed by rawpixel.com / Freepik  
Grafik S. 66-69: designed by Freepik  
Hintergrundbild S. 98-101: © adobe Stock

### **Illustrationen Leichte Sprache**

Der Bildnachweis für die Illustrationen Leichte Sprache befindet sich im Impressum Leichte Sprache, S. 17.

Die Urheberin der Leitlinien-Piktogramme ist © Andrea Wagner, Mainz  
Der Urheber des ReWiKs-Logos ist Jörn Weisenberger, © RORE DESIGN, Landau

Das Zeichen für Leichte Sprache ist vom Netzwerk Leichte Sprache.  
Weitere Informationen unter [www.leichte-sprache.org](http://www.leichte-sprache.org)  
Das Zeichen für einfaches Lesen ist von Inclusion Europe:  
© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.  
Weitere Informationen unter [www.leicht-lesbar.eu](http://www.leicht-lesbar.eu)

### **Druck**

Warlich Druck Meckenheim GmbH,  
Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim

### **Auflage**

1.0,35.01.20

Alle Rechte vorbehalten

Diese Broschüre wird von der BZgA, 51101 Köln, kostenlos abgegeben.  
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger  
oder Dritte bestimmt.

### **Bestelladresse**

per Post: BZgA, 50819 Köln  
per Fax: 0221 8992-257  
per E-Mail: [order@bzga.de](mailto:order@bzga.de)

Bestellnummer: 13008003

---

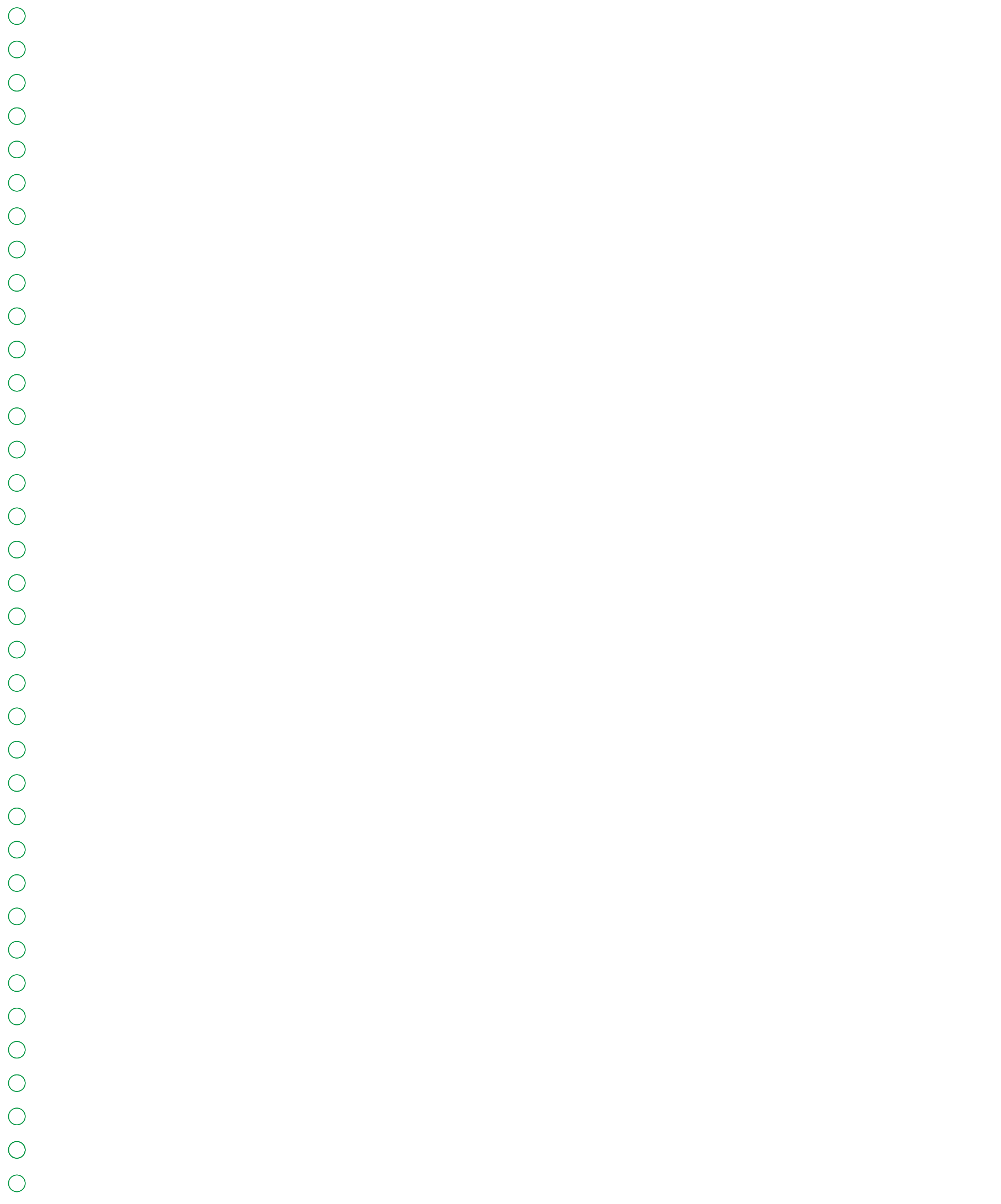
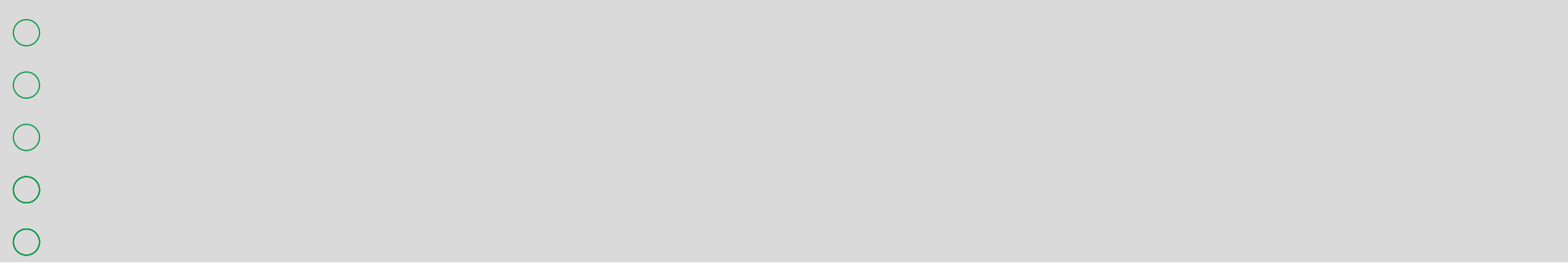
### **Veranstalterin der Fachtagung**

Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
Maarweg 149-161  
50825 Köln

### **Tagungsorganisation**

projecta köln  
Tanusstr. 33  
51105 Köln





Diese Dokumentation ist ein Erinnerungsbuch an eine Fachtagung.

Das Thema von der Fachtagung war

die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen.

Die BZgA-ReWiKs-Fachtagung war für

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen ohne Behinderungen

Die Fachtagung war inklusiv und barrierearm.

Die Fachtagung war für alle eine tolle Erfahrung.

Die Tagungsdokumentation ist zweisprachig.

Zweisprachig bedeutet:

Es gibt Texte in Leichter Sprache.

Es gibt Texte in schwerer Sprache.

Die Leichte Sprache ist in der Mitte vom Buch.



**Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung**

ISBN 978-3-946692-67-6





## Sexualität selbst-bestimmt leben in Wohn-Einrichtungen

Wir wollen.

Wir wissen.

Wir können.



# Der Inhalt von der Dokumentation

1. Das Vorwort .....	Seite 4
2. Die Fach-Tagung .....	Seite 8
3. Das ReWiKs-Projekt .....	Seite 14
4. Die Leitlinien .....	Seite 22
5. Mehr nachdenken - Reflexion .....	Seite 26
6. Mehr lernen - Wissen .....	Seite 30
7. Mehr Praxis - Können .....	Seite 34
8. Der Markt der Möglichkeiten .....	Seite 38

9. Die Arbeits-Gruppen an Tag 1 .....	Seite 42
10. Die Arbeits-Gruppen an Tag 2 .....	Seite 56
11. Einige Meinungen zu der Tagung .....	Seite 66
12. Der Abschluss - ein Traum .....	Seite 70



## Das Vorwort



Liebe Leser und liebe Leserinnen.

Am 7. und 8. November 2018 gab es eine Tagung in Essen.

Die Tagung war eine inklusive Tagung von der BZgA.

Sie war in vielen Bereichen barriere-frei.

Inklusiv heißt zum Beispiel:

Auf der Tagung sind alle zusammen:

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen ohne Behinderungen



Tagung bedeutet:

Auf einer Tagung gibt es viele Vorträge zu einem Thema.

Auf einer Tagung gibt es viele Gespräche zu einem Thema.

Es gibt zum Beispiel eine Tagung zum Thema Sexualität.



BZgA ist die Abkürzung für die Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung. In Deutschland gibt es mehrere Behörden. Die BZgA ist eine Behörde.



Die BZgA informiert:

- über Themen zur Gesundheit.
- über Sexualität.



Die BZgA klärt Menschen mit Behinderungen über Sexualität auf.

Der Name von der BZgA-Tagung war:

**Sexualität selbst-bestimmt leben in Wohn-Einrichtungen**

**Wir wollen.**

**Wir wissen.**

**Wir können.**

Das Thema Sexual-Aufklärung ist der BZgA sehr wichtig.

Diese Menschen haben an der Tagung teilgenommen:

- Menschen mit Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen
- Menschen, die in Wohn-Einrichtungen arbeiten
- Menschen, die in Wohn-Einrichtungen wohnen



Zu der Tagung kamen auch:

- Forscher und Forscherinnen zur Sexualität
- Experten und Expertinnen für Sexualität



Auf der Tagung gab es auch:

- Texte in Leichter Sprache
- Übersetzungen in Leichte Sprache



Die Tagungs-Dokumentation ist zwei-sprachig.

Zwei-sprachig bedeutet:

Es gibt Texte in Leichter Sprache  
und Texte in schwerer Sprache.

Die Dokumentation ist ein Erinnerungs-Buch  
an eine tolle Tagung.

Die vielen Fotos in dieser Tagungs-Dokumentation  
zeigen die gute Stimmung auf der Tagung.

Wir wünschen Ihnen allen viel Spaß beim Lesen.

Bundes-Zentrale für gesundheitliche Aufklärung  
Köln, 2019





# 2

## Die Fach-Tagung

Das ist ein Bericht von der ReWiKs-Fach-Tagung.



- ReWiKs ist die Abkürzung für **R**eflexion, **W**issen, **K**önnen.
- Reflexion ist das schwere Wort für Denken.



In dem ReWiKs-Projekt gibt es viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Rahel Schowalter und Jenny Trübe sind Mitarbeiterinnen im ReWiKs-Projekt.

Nach den Begrüßungen zeigten die beiden in einem kurzen Gespräch:

- Das Thema auf der Tagung ist sexuelle Selbst-Bestimmung.
- Sexuelle Selbst-Bestimmung ist nicht einfach.
- Sexuelle Selbst-Bestimmung ist wichtig.
- Alle müssen über sexuelle Selbst-Bestimmung nachdenken und reden.

## Das Gespräch zwischen **Rahel Schwalter** und **Jenny Trübe**:



Sag mal, Rahel,  
Sexualität selbst-bestimmt leben - was heißt das?



Jeder Mensch wünscht sich Liebe und Sex.  
Zu Liebe und Sex gehört  
zum Beispiel Kuschneln, Küssen und Berühren.

Dann heißt sexuelle Selbst-Bestimmung:  
Ich darf über meine Sexualität selbst entscheiden.  
Ich entscheide, wen ich küssen möchte.  
Ich entscheide, ob ich überhaupt küssen will.  
Ich entscheide, mit wem ich Sex haben will.  
Ich entscheide, ob ich überhaupt Sex haben möchte.



Genau. Das ist dein Leben.



Du entscheidest das alles.  
Du entscheidest auch, wen du liebst.  
Du entscheidest, ob du dich als Mann oder als Frau fühlst.  
Du entscheidest, ob du heiraten möchtest oder  
ob du Kinder haben möchtest.





Entscheidet das denn jeder Mensch für sich allein?

Ja. Jeder Mensch hat das Recht dazu.

Wir alle haben das Recht,  
selbst über unser Leben zu entscheiden.



In Wirklichkeit ist es aber so:

Manche Menschen von uns  
entscheiden selbst-bestimmt über ihr Leben.

Manche Menschen bestimmen **nicht** selbst über ihr Leben.

Das verstehe ich nicht.

Du hast doch gesagt:



Jeder Mensch hat das Recht,  
selbst-bestimmt zu entscheiden.

Warum entscheiden manche Menschen dann nicht selbst?

Manche Menschen wissen zu wenig über ihre Sexualität.



Andere Menschen lassen die Menschen zum Beispiel  
nicht selbst bestimmen.

So ist es manchmal in Wohn-Einrichtungen.



Rahel, das ist ungerecht.  
Das muss sich ändern.



Das finde ich auch und deswegen sind wir hier.



Was können wir tun?



Wir müssen über sexuelle Selbst-Bestimmung  
nachdenken und reden.  
Wir alle gemeinsam.

Alle Menschen haben ein Recht auf Sexualität.  
Alle Menschen dürfen  
über ihre Sexualität selbst bestimmen.  
Das heißt: **sexuelle Selbst-Bestimmung**.



Das Recht auf Sexualität  
gilt auch in Wohn-Einrichtungen.  
Alle Menschen in der Wohn-Einrichtung sollen  
die sexuelle Selbst-Bestimmung unterstützen.



Die BZgA und das ReWiKs-Team unterstützen diese Idee.





# 3

## Das ReWiKs-Projekt

Die BZgA hat Forscher und Forscherinnen beauftragt.

Die Forscher und Forscherinnen machten ein Projekt zum Thema:

sexuelle Selbst-Bestimmung von Menschen mit Behinderungen.



Sie haben überlegt:

So soll die sexuelle Selbst-Bestimmung bei Menschen mit Behinderungen in Wohn-Einrichtungen sein.

Das Forschungs-Projekt heißt in **schwerer** Sprache:

### Reflexion, Wissen, Können

Qualifizierung von Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung für erwachsene Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen (ReWiKs)



Das bedeutet:

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und  
Bewohner und Bewohnerinnen  
können viel über das Thema Sexualität lernen.  
Sie lernen durch Schulungen.  
Sie bekommen Praxis-Tipps.



Sie lernen zum Beispiel, wie

- Mitbewohner und Mitbewohnerinnen
- Kollegen und Kolleginnen
- Chefs und Chefinnen



über die Sexualität von Menschen mit Behinderungen denken.

Sie lernen auch,

- wie sie sich beim Thema Sexualität richtig verhalten.
- wie verschieden Sexualität sein kann.





Die Tagung war der Abschluss vom ReWiKs-Projekt.



Die Tagung sollte informieren,

- was Sexualität selbst-bestimmt leben bedeutet.
- wie Sexualität selbst-bestimmt leben gelingen kann.

Die Besucher und Besucherinnen der Tagung sollten darüber nachdenken, wie es bei ihnen ist.

Menschen mit Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen haben Sätze zum Thema Sexualität aufgeschrieben.



Die Menschen auf der Tagung sollten über diese Sätze nachdenken.

Es gab zum Beispiel diese Sätze:

- In unserer Wohn-Einrichtung ist Sexualität nicht wichtig.
- In der Wohn-Einrichtung fühlen wir uns wie Kinder.
- Die Betreuer und Betreuerinnen kommen einfach rein. Niemand klopft an.
- Ich wusste gar nicht, dass wir auch Kinder bekommen dürfen.
- Ich liebe eine Frau.
- Ich liebe einen Mann.
- Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben keine Zeit für das Thema Sexualität.



- Die Mitarbeiter und die Mitarbeiterinnen wissen zu wenig über die Sexualität von Menschen mit Behinderungen.
- Die Bewohner und Bewohnerinnen wissen zu wenig über Sexualität.
- Das sind erwachsene Menschen. Natürlich entscheiden sie selbst, ob sie Sex wollen.
- Ich will etwas verändern.





## Das ReWiKs-Projekt hat 3 Bausteine:



### 1. Reflexion



### 2. Wissen



### 3. Können



Baustein bedeutet im ReWiKs-Projekt: Bereich.

Die Bausteine im ReWiKs-Projekt gehören zusammen.

Die Bausteine bauen aufeinander auf.

Diese Personen haben das ReWiKs-Projekt gemacht.

- Alle Menschen müssen mehr **nachdenken**.  
Das sagt Professor Doktor Sven Jennessen.  
Er forschte im **Baustein Reflexion**.  
■ Reflexion ist das schwere Wort für Nachdenken.
- Alle Menschen müssen mehr **lernen**.  
Das sagt Professorin Doktor Barbara Ortland.  
Sie forschte im **Baustein Wissen**.
- Alle Menschen müssen mehr **können**.  
Das sagt Professorin Doktor Kathrin Römisch.  
Sie forschte im **Baustein Können**.



# 4

## Die Leitlinien



Das ReWiKs-Projekt hat 9 Leitlinien für das sexuell selbst-bestimmte Leben von Menschen mit Behinderungen in Wohn-Einrichtungen erarbeitet.



Eine Leitlinie ist zum Beispiel:  
das Recht auf Partnerschaft.

Recht auf Partnerschaft bedeutet:  
Alle Menschen entscheiden für sich:  
Ich möchte eine Partnerschaft haben.  
Oder: Ich möchte keine Partnerschaft haben.



Es gibt eine 10. Leitlinie.

Diese ist für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Wohn-Einrichtungen.  
Die 10. Leitlinie gibt es nur in schwerer Sprache.



Eine Leitlinie zeigt:

So soll sexuelle Selbst-Bestimmung sein.

In den Leitlinien stehen wichtige Regeln und Ideen.



Alle in der Wohn-Einrichtung sollen sich an die Leitlinie halten:

- die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- die Bewohner und Bewohnerinnen



Die Forscher und Forscherinnen haben am Anfang vom ReWiks-Projekt die Leitlinien entwickelt.

Alle ReWiks-Materialien bauen auf den Leitlinien auf.

Die Leitlinien sind die Grundlage

für die Arbeit im ReWiks-Projekt.

Auf der Tagung gab es Karten zu jeder Leitlinie.



In der Leitlinie 1 steht:  
Alle Menschen haben  
das Recht auf sexuelle Selbst-Bestimmung.  
Alle Menschen dürfen  
über ihre Sexualität selbst bestimmen.



Das gilt für

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen ohne Behinderungen



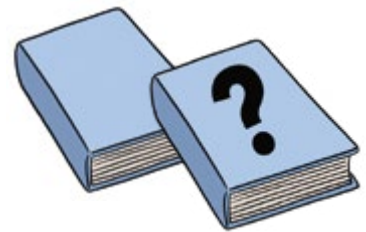
# 5

## Mehr nachdenken - Reflexion

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Wohn-Einrichtungen und die Bewohner und Bewohnerinnen der Wohn-Einrichtungen sollen über die sexuelle Selbst-Bestimmung nachdenken.



Darum hat das Forschungs-Team vom ReWiKs-Projekt ein Erklär-Buch und ein Frage-Buch geschrieben.



Das Erklär-Buch erklärt, wie Sie mit dem Frage-Buch arbeiten können.

Im Frage-Buch gibt es Fragen zu jeder Leitlinie. Jede Leitlinie hat ein eigenes Kapitel im Frage-Buch.



■ Kapitel bedeutet:

Ein Kapitel ist ein Teil von einem Buch.

Das Frage-Buch soll den Menschen dabei helfen,  
über die sexuelle Selbst-Bestimmung nachzudenken.

Es soll Menschen helfen,

- über ihre Arbeit nachzudenken.
- über ihr Leben nachzudenken.
- über ihre Sexualität nachzudenken.
- über Veränderungen nachzudenken.



Mit dem Frage-Buch finden Sie heraus:  
Das ist in meiner Wohn-Einrichtung **gut**.



Das ist in meiner Wohn-Einrichtung **schlecht**.



Das soll sich in meiner Wohn-Einrichtung **verändern**.





Die Bücher gibt es

- für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Wohn-Einrichtungen in schwerer Sprache.



- für die Bewohner und Bewohnerinnen in Wohn-Einrichtungen in Leichter Sprache.



Beispiel für eine Frage in Leichter Sprache:

<b>Kenne ich mein Recht auf sexuelle Selbst-Bestimmung?</b>		
Bitte kreuzen Sie an:	 Ja <input type="checkbox"/>	 Nein <input type="checkbox"/>

Für die Bücher aus dem Baustein Reflexion benutzt das Forschungs-Team die Leitlinien.





## **Mehr lernen - Wissen**

Das Forschungs-Team der Hochschule  
in Münster möchte wissen,

- wie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
in Wohn-Einrichtungen mehr lernen können.
- wie Bewohner und Bewohnerinnen  
in Wohn-Einrichtungen mehr lernen können.



Zum Lernen gibt es Kurse.

Das Forschungs-Team vom ReWiKs-Projekt  
hat Kurse zur sexuellen Selbst-Bestimmung  
von Menschen mit Behinderungen entwickelt.



In den Kursen lernen  
die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
der Wohn-Einrichtung,  
wie sie selbst über Sexualität denken.





## **Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen** der Wohn-Einrichtung

lernen in den Kursen auch:

- wie die Sexualität bei Menschen mit Behinderungen sein kann.
- wie sie mit den Bewohnern und Bewohnerinnen der Wohn-Einrichtung über Sexualität reden können.
- wie alle gemeinsam etwas in der Wohn-Einrichtung verändern können.



In den Kursen lernen

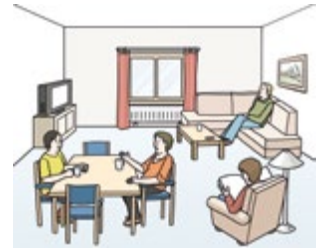
## **die Bewohner und Bewohnerinnen** der Wohn-Einrichtung,

- wie sie in der Wohn-Einrichtung über Sexualität reden können.
- wie sie mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Wohn-Einrichtung über Sexualität reden können.
- wie sie ihre Wünsche sagen können.
- wie sie Sexualität selbst-bestimmt leben können.



An den Kursen können teilnehmen:

- die Bewohner und Bewohnerinnen von Wohn-Einrichtungen
- die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Wohn-Einrichtungen
- die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Wohn-Einrichtungen **und** die Bewohner und Bewohnerinnen von Wohn-Einrichtungen gemeinsam.



Das Forschungs-Team vom Projekt ReWiKs entwickelte Unterlagen zum Thema Sexualität.

Das Team Wissen entwickelte Unterlagen für die Kurse.

Unterlagen sind zum Beispiel:

- Anleitungen zu den Kursen
- Arbeits-Hilfen zu den Kursen
- Geschichten in Leichter Sprache zum Thema Liebe und Sexualität



Für die Unterlagen im Baustein Wissen benutzt das Forschungs-Team die Leitlinien.





## Mehr Praxis – Können



Das Forschungs-Team der Hochschule in Bochum möchte wissen, wie Menschen mit Behinderungen selbst-bestimmt leben können.



Das Forschungs-Team vom Baustein Können hat in Wohn-Einrichtungen zum Beispiel nachgefragt:

- Gibt es eine Ansprech-Person für die Bewohner und Bewohnerinnen in der Wohn-Einrichtung?
- Wie geht die Wohn-Einrichtung mit dem Thema Sexualität um?
- Was muss sich in den Wohn-Einrichtungen verändern?



Alle in der Wohn-Einrichtung lernen viele Beispiele kennen:

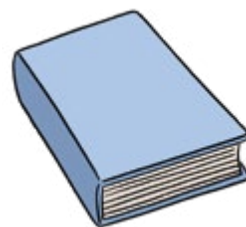
- die Bewohner und Bewohnerinnen
- die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen



Es sind Beispiele,  
wie die Bewohner und Bewohnerinnen  
in Wohn-Einrichtungen  
Sexualität selbst-bestimmt leben können.



Das Forschungs-Team hat ein Praxis-Buch  
für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
von Wohn-Einrichtungen entwickelt.



Das Praxis-Buch im Baustein Können gibt es  
in schwerer Sprache.



Das Forschungs-Team hat 11 Praxis-Hefte für die Bewohner und Bewohnerinnen von Wohn-Einrichtungen entwickelt.

In diesen Praxis-Heften steht zum Beispiel:

- So vertrete ich meine eigenen Interessen.
- So kann ich jemanden kennen-lernen.
- So kann ich Unterstützung bekommen.
- So finde ich viele Informationen.
- Diese Wörter sind wichtig für die sexuelle Selbst-Bestimmung.



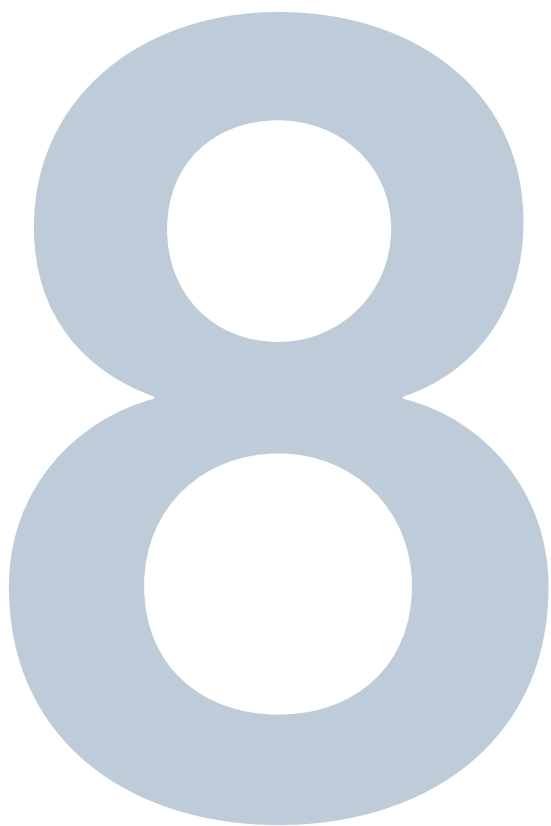
Die Hefte im Baustein Können gibt es in Leichter Sprache.



Für die Praxis-Hefte im Baustein Können benutzt das Forschungs-Team die Leitlinien.







## **Der Markt der Möglichkeiten**

Auf der Tagung konnten die Besucher und Besucherinnen das Material und die Unterlagen von dem ReWiKs-Projekt ansehen und ausprobieren. Dafür gab es den Markt der Möglichkeiten.



### Material und Unterlagen zum Lesen:

- die Leitlinien
  - das Konzept der BZgA zur Sexual-Aufklärung von Menschen mit Behinderungen
- Beide Unterlagen gibt es in schwerer Sprache.  
Beide Unterlagen gibt es in Leichter Sprache.



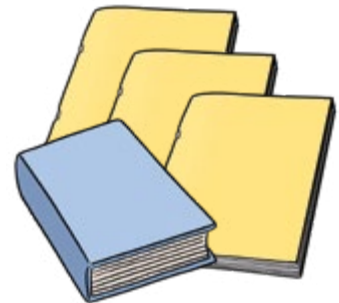
- Baustein Reflexion:
    - Erklär-Buch
    - Frage-Buch
- Beide Bücher gibt es in schwerer Sprache.  
Beide Bücher gibt es in Leichter Sprache.



- Baustein Wissen:
  - Themen-Hefte in schwerer Sprache
  - Geschichten in Leichter Sprache



- Baustein Können:
  - Praxis-Buch in schwerer Sprache
  - Praxis-Hefte in Leichter Sprache



- weiteres Material der BZgA zur Sexual-Aufklärung von Menschen mit Behinderungen

### Material zum Hören:

- Hör-Buch einer Geschichte aus dem Baustein Wissen





### Material zum Anfassen:

- die Leitlinien als Karten
- Knet-Material zum Thema sexuelle Selbst-Bestimmung



### Gespräche über das Material:

- Gespräche mit dem ReWiKs-Team
- Gespräche mit anderen Besuchern und Besucherinnen der Tagung
- Gespräche mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Wohn-Einrichtungen
- Gespräche mit den Bewohnern und Bewohnerinnen von Wohn-Einrichtungen





## Die Arbeits-Gruppen an Tag 1

Auf der Fach-Tagung gab es an beiden Tagen verschiedene Arbeits-Gruppen.

Eine Arbeits-Gruppe besteht aus mehreren Personen.

Die Personen in der Arbeits-Gruppe sprechen über ein bestimmtes Thema.

Eine Person leitet die Arbeits-Gruppe.

Manchmal leiten auch mehrere Personen die Arbeits-Gruppe.



**Arbeits-Gruppe 1:**  
**Sexuelle Vielfalt**

Diese Gruppe war inklusiv.



**Arbeits-Gruppe 2:**

**Bewohner und Bewohnerinnen werden Eltern**

→ die Wünsche und Ängste

der anderen Menschen in den Wohn-Einrichtungen

Diese Gruppe war inklusiv.





### Arbeits-Gruppe 3:

#### Mein Bereich - dein Bereich

→ der Umgang mit persönlichen Grenzen

Diese Gruppe war inklusiv.



### Arbeits-Gruppe 4:

#### Liebe, Sex und das Leben

mit dem Partner oder mit der Partnerin

Diese Gruppe war für Bewohner und Bewohnerinnen.



### Arbeits-Gruppe 5:

#### Richtiges Verhalten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

mit der Sexualität der Bewohner und Bewohnerinnen

Diese Gruppe war für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.



## Arbeits-Gruppe 1: Sexuelle Vielfalt

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Wissen leitete diese Arbeits-Gruppe.

Das ReWiKs-Team hat Unterlagen zum Thema sexuelle Vielfalt entwickelt.

In der Arbeits-Gruppe sprachen die Menschen über einige Unterlagen.

In der Arbeits-Gruppe probierte die Gruppe einige dieser Unterlagen aus.

■ Es gab zum Beispiel das Haus der Vielfalt.

Alle Menschen der Arbeits-Gruppe sprachen über die sexuelle Vielfalt.



Sexuelle Vielfalt ist zum Beispiel:

- Ein Mann liebt einen Mann.  
Der Mann ist schwul.
- Er kann aber auch eine Frau und einen Mann lieben.  
Der Mann ist bisexuell.
- Eine Frau liebt eine Frau.  
Die Frau ist lesbisch.



Es kann zum Thema sexuelle Vielfalt Kurse geben.  
Sie können in Leichter Sprache sein.

Die Kurse können zeigen,

- was sexuelle Vielfalt ist.
- welche Herausforderungen das Thema hat.





Ein Beispiel für einen Kurs:

### **Schwul, lesbisch, bisexuell - die sexuelle Vielfalt**

Jeder Mensch lebt anders.

Wir zeigen, wie Menschen leben können.

Wir zeigen, so kann Sexualität sein.

Wir fragen,

- was Sie wissen möchten.
- wie Sie leben.
- ob Sie leben dürfen, wie Sie möchten.
- ob Sie lieben dürfen, wie Sie möchten.
- wie es in Ihrer Wohn-Einrichtung ist.



Alle Menschen in der Arbeits-Gruppe haben die Unterlagen

zur sexuellen Selbst-Bestimmung angesehen.

Mit diesen Unterlagen denken sie mehr

über das Thema sexuelle Selbst-Bestimmung nach.



## Arbeits-Gruppe 2: Bewohner und Bewohnerinnen werden Eltern

→ die Wünsche und Ängste  
der anderen Menschen in den Wohn-Einrichtungen

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Reflexion leitete diese Arbeits-Gruppe.

Menschen mit Behinderungen möchten ein Kind bekommen.

Viele Menschen finden das nicht gut.

Sie glauben, ein Mensch mit Behinderungen kann sich nicht richtig um ein Kind kümmern.

In der Arbeits-Gruppe konnten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Bewohner und Bewohnerinnen:

- über ihre Wünsche nachdenken.
- über ihre Fragen nachdenken.



[Reflexion]



Dabei half das ReWiKs-Frage-Buch.  
Das Frage-Buch gibt es in schwerer Sprache  
und in Leichter Sprache.



Die Arbeits-Gruppe sprach zum Beispiel  
über diese Fragen zum Thema sexuelle Selbst-Bestimmung:

- Muss sich jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin mit diesem Thema beschäftigen?
- Muss sich jede Wohn-Einrichtung für dieses Thema interessieren?
- Beschäftigt sich die Wohn-Einrichtung mit dem Thema?



Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
der Wohn-Einrichtung  
brauchen Unterstützung  
beim Thema Sexualität.  
Bitten sie Experten oder Expertinnen  
um Unterstützung?





## Arbeits-Gruppe 3: Mein Bereich - dein Bereich

→ der Umgang mit persönlichen Grenzen

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Können leitete diese Arbeits-Gruppe.

Alle Menschen haben persönliche Grenzen.  
Manchmal werden die Grenzen überschritten.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
und die Bewohner und Bewohnerinnen  
können ihre Grenzen **schützen**.

Sie sollten über die Grenzen nachdenken.  
Sie sollten über eigene Grenzen nachdenken.  
Dafür gab es Unterlagen.  
Dafür gab es praktische Übungen.



In der Arbeits-Gruppe sprachen sie darüber,

- was ist in Ordnung.
- was ist nicht in Ordnung.
- wie alle Menschen in der Wohn-Einrichtung die persönlichen Grenzen beachten können.



Das können die Menschen zum Beispiel machen:

- miteinander über die Grenzen sprechen
- Regeln absprechen
- an die Tür klopfen
- geschlossene Türen erlauben



## Arbeits-Gruppe 4: Liebe, Sex und das Leben mit dem Partner oder mit der Partnerin

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Reflexion leitete diese Arbeits-Gruppe.  
Nur die Bewohnerinnen und Bewohner haben an dieser Arbeits-Gruppe teilgenommen.

In der Arbeits-Gruppe sprachen die Besucher und Besucherinnen der Tagung über ihre Erfahrungen:

- mit der Liebe
- mit Sex
- mit dem Leben mit dem Partner oder mit der Partnerin
- einen Partner oder eine Partnerin zu finden



[Reflexion]





Das ReWiKs-Team beantwortete Fragen.  
Es gab Unterlagen mit Infos.



In der Arbeits-Gruppe gab es  
zum Beispiel Fragen

- zur Partnerschaft
- zum Sex
- zum Körper
- zur Verhütung
- zur sexuellen Selbst-Bestimmung



## Arbeits-Gruppe 5: Richtiges Verhalten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit der Sexualität der Bewohner und Bewohnerinnen

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Wissen leitete diese Arbeits-Gruppe.

Nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an dieser Arbeits-Gruppe teilgenommen.

In dieser Arbeits-Gruppe ging es um das Verhalten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit der Sexualität der Bewohner und Bewohnerinnen.



Das ReWiKs-Team zeigte

den Mitarbeitern und den Mitarbeiterinnen,

- welche Unterlagen und Fortbildungen es gibt.
- welche Unterlagen es in schwerer Sprache gibt.
- welche Unterlagen es in Leichter Sprache gibt.



Das Thema von den Unterlagen war:

Regeln im Alltag.

Es gab dazu Unterlagen

- aus dem Baustein Reflexion
- aus dem Baustein Wissen
- aus dem Baustein Können



Alle haben besprochen,

dass alle über Regeln nachdenken müssen.



# 10

## Die Arbeits-Gruppen an Tag 2



### Arbeits-Gruppe 6:

#### Die Arbeit der ReWiKs-Lotsen und ReWiKs-Lotsinnen

Diese Gruppe war inklusiv.



### Arbeits-Gruppe 7:

#### Die sexual-freundliche Wohn-Einrichtung

Diese Gruppe war inklusiv.



### Arbeits-Gruppe 8:

Leichte Sprache ist sehr wichtig.

Leichte Sprache ist schwer zu sprechen.

Leichte Sprache ist schwer zu schreiben.

Diese Gruppe war inklusiv.



## Arbeits-Gruppe 9:

### Unsere Sexualität - unsere Entscheidung

Diese Gruppe war für Bewohner und Bewohnerinnen



## Arbeits-Gruppe 10:

### Wie können Wohn-Einrichtungen

### ReWiKs benutzen?

Diese Gruppe war für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.



## Arbeits-Gruppe 6: Die Arbeit der ReWiKs-Lotsen und ReWiKs-Lotsinnen

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Wissen leitete diese Arbeits-Gruppe.



ReWiKs-Lotsinnen und ReWiKs-Lotsen

- kennen sich mit sexueller Selbst-Bestimmung aus.
- kennen sich mit dem ReWiKs-Material aus.
- helfen bei der Verbesserung von der sexuellen Selbst-Bestimmung.

Auch Menschen mit Behinderungen

können sich mit dem ReWiKs-Material gut auskennen.



Die ReWiKs-Lotsen und ReWiKs-Lotsinnen berichteten über ihre Arbeit.

Sie sprachen in der Arbeits-Gruppe über die Schwierigkeiten.



Zu den Schwierigkeiten gehören zum Beispiel:

- Es gibt **zu viele** wichtige Themen in Wohn-Einrichtungen.
- Der Chef oder die Chefin der Wohn-Einrichtung weiß nicht, wie wichtig das Thema Sexualität für die Bewohner und Bewohnerinnen ist.
- Die Familie von dem Bewohner oder von der Bewohnerin möchte nicht über das Thema Sexualität reden.



Die Bewohner und Bewohnerinnen wünschen sich zum Beispiel diese Hilfen für das Thema sexuelle Selbst-Bestimmung:

- Bücher und Filme über Sex
- regelmäßige Treffen
- Kontakt mit anderen ReWiKs-Lotsen und anderen ReWiKs-Lotsinnen
- viel Zeit für viele Gespräche
- Hilfe bei der Suche nach einem Partner oder einer Partnerin





## Arbeits-Gruppe 7: Die sexual-freundliche Wohn-Einrichtung

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Können leitete diese Arbeits-Gruppe.

Das ReWiKs-Team und die Arbeits-Gruppe haben darüber nachgedacht:

So muss eine Wohn-Einrichtung sein, in der die Bewohner und Bewohnerinnen ihre Sexualität ausleben können.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen überlegten, wie sie den Weg zu einer sexual-freundlichen Wohn-Einrichtung planen können.

Die Arbeits-Gruppe erkannte: Manche Ideen sind in der Wohn-Einrichtung in kurzer Zeit machbar.



## Arbeits-Gruppe 8: Leichte Sprache ist sehr wichtig. Leichte Sprache ist schwer zu sprechen. Leichte Sprache ist schwer zu schreiben.

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Können leitete diese Arbeits-Gruppe.

Das Team der Arbeits-Gruppe erklärte,

- was Leichte Sprache ist.
- für wen Leichte Sprache ist.
- wo Leichte Sprache zu finden ist.

Das wurde in der Arbeits-Gruppe gemacht:

- Es gab kleine Übersetzungs-Übungen.
- Es gab eine Prüf-Gruppe.
- Eine Übersetzerin erzählte von ihrer Arbeit.

Die Arbeits-Gruppe fand:

Texte in Leichte Sprache zu schreiben ist schwer.



## Arbeits-Gruppe 9: Unsere Sexualität – unsere Entscheidung

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Reflexion leitete diese Arbeits-Gruppe.

Nur die Bewohnerinnen und Bewohner haben an dieser Arbeits-Gruppe teilgenommen.

In dieser Arbeits-Gruppe ging es um die sexuelle Selbst-Bestimmung. Die Bewohner und Bewohnerinnen und die Forscher und Forscherinnen erzählten

- von ihren Erfahrungen mit der Sexualität.
- von ihren Wünschen beim Thema Sexualität.

Die Arbeits-Gruppe sprach darüber,

- was sexuelle Selbst-Bestimmung ist.
- was keine sexuelle Selbst-Bestimmung ist.



[Reflexion]



## Arbeits-Gruppe 10: Wie können die Wohn-Einrichtungen ReWiKs benutzen?

Das ReWiKs-Team aus dem Baustein Wissen leitete diese Arbeits-Gruppe.

Nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an dieser Arbeits-Gruppe teilgenommen.

Es gibt einen Kurs zum ReWiKs-Projekt.

Der Kurs ist für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Wohn-Einrichtungen.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wollen sexuelle Selbst-Bestimmung in der Wohn-Einrichtung verbessern. Dann machen sie bei dem Kurs mit.





Das machen die Mitarbeiter und die Mitarbeiterinnen zum Beispiel im Kurs:

- Sie lernen das ganze ReWiKs-Material kennen.
- Sie testen das ReWiKs-Material.
- Sie sprechen zusammen über sexuelle Selbst-Bestimmung.



Nach dem Kurs heißen

- die Mitarbeiter ReWiKs-Lotsen.
- die Mitarbeiterinnen ReWiKs-Lotsinnen.



Sie kennen sich mit sexueller Selbst-Bestimmung aus.

Sie kennen sich mit dem ReWiKs-Material aus.

Sie helfen bei der Verbesserung von sexueller Selbst-Bestimmung.

Das ReWiKs-Team stellte den Kurs vor:

- die Aufgaben
- die Schwierigkeiten
- die Ziele





## Einige Meinungen zu der Tagung

Viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Wohn-Einrichtungen fanden die inklusive Tagung toll. Sie fanden den 1. Tag lang, aber sehr gut. Den Markt der Möglichkeiten fanden viele interessant.



Eine Mitarbeiterin aus einer Wohn-Einrichtung hat sich mehr Infos zur sexuellen Vielfalt gewünscht.



Eine Bewohnerin möchte, dass die Partner oder Partnerinnen über Nacht im Zimmer der Wohn-Einrichtung bleiben dürfen.



Eine Teilnehmerin fand es toll, dass so viele Menschen auf der Tagung waren. Sie hat viel gelernt. Sie konnte neue Menschen kennenlernen.



Auf der Tagung gab es eine Foto-Wand, Ruhe-Räume und Knete. Das ReWiKs-Team hat den Teilnehmern und Teilnehmerinnen vorgelesen. Mehrere Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden dadurch die Stimmung auf der Tagung schön.



Ein Bewohner fand es gut: Die Menschen haben offen über das Thema Sexualität gesprochen. So konnte der Bewohner auch offen darüber sprechen.



Ein Teilnehmer fand es schön, gemeinsam über das Thema Sexualität zu reden. Sonst gibt es selten die Möglichkeit dazu.





Professorin Doktor Kathrin Römisch findet, dass Leichte Sprache einfach klingt, aber nicht einfach ist.



Professor Doktor Sven Jennessen findet, dass sich mit allen Unterlagen aus dem ReWiKs-Projekt eine Wohn-Einrichtung verändern kann.



Professorin Doktor Barbara Ortland findet, dass alle in der Wohn-Einrichtung mehr über sexuelle Selbst-Bestimmung von Menschen mit Behinderungen lernen können.



# 12

## Der Abschluss - ein Traum

Am Ende der Tagung trafen sich alle Besucher und Besucherinnen und alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Tagung.

Professorin Doktor Kathrin Römisch machte mit allen gemeinsam eine Traum-Reise. Diese Traum-Reise ging in eine Wohn-Einrichtung.



In dieser Wohn-Einrichtung lebten Menschen mit verschiedenen Behinderungen. Die Menschen mit Behinderungen konnten Sexualität selbst-bestimmt leben.



Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tagung konnten nach dieser Traum-Reise von ihrer Traum-Wohn-Einrichtung erzählen.



Professorin Doktor Kathrin Römisch erzählte von Ideen.

Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin der Tagung sollte über diese Ideen nachdenken:

1. Alle Menschen in der Wohn-Einrichtung sollen zu einem gemeinsamen Team gehören.



2. Es soll Schulungen

- für die Bewohner und Bewohnerinnen einer Wohn-Einrichtung,
- für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einer Wohn-Einrichtung
- und für die Leitung der Wohn-Einrichtung geben.





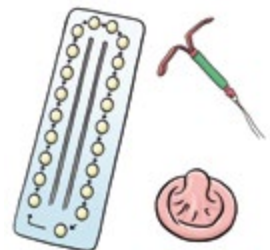
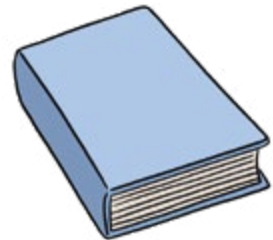
3. Es soll in der Wohn-Einrichtung eine Ansprech-Person für Sexualität geben.



4. Es soll in der Wohn-Einrichtung einen Raum mit Materialien geben.

Diese Materialien sollen zum Beispiel in diesem Raum sein:

- Info-Materialien
- Bücher und Filme
- verschiedene Verhütungs-Mittel



## Rückblicke

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tagung konnten ihre Meinung zu der Tagung und dem ReWiKs-Projekt aufschreiben:

- Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden die Tagung toll.
- Manche Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden:
  - Es waren zu wenig Infos zu manchen Themen.
  - Die Zeit für die Arbeits-Gruppen war zu kurz.
- Viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden: Die Gespräche mit den anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Tagung waren gut.



## Barriere-Freiheit

Es war eine tolle inklusive Tagung.  
Es gab Texte in Leichter Sprache.  
Es gab Übersetzungen in Leichte Sprache.



Manche Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden:

- Es wurde manchmal zu schnell gesprochen.
- Manche haben nicht alles verstanden.



Die Tagung hatte eine tolle Stimmung.

Alles auf der Tagung hat gut geklappt:

- eine gute Vorbereitung
- ein gutes Tagungs-Programm
- wenige Barrieren
- eine gute Versorgung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tagung



## Was sich Teilnehmer und Teilnehmerinnen wünschen:

- Es soll weitere inklusive Tagungen geben.
- Die ReWiKs-Materialien sind toll.  
Alle interessierten Menschen sollen diese bekommen können.
- Alle Einrichtungen sollen alle Infos zu diesem Thema bekommen:
  - über die Ergebnisse von der Tagung
  - über die Ergebnisse von dem ReWiKs-Projekt
  - über die Themen zur Sexualität
- Alle Menschen sollen das ReWiKs-Projekt kennenlernen.
- Viele Menschen sollen den Kurs für die ReWiKs-Lotsen und ReWiKs-Lotsinnen kennenlernen.





- Auch für andere Bereiche und Themen soll es solche Projekte geben.
- Die ReWiKs-Lotsen und ReWiKs-Lotsinnenin sollen auch in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sein.



## Danke

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen bedanken sich für die tolle Tagung.

Sie hoffen, dass es mehr von diesen inklusiven Tagungen gibt.

Für sie alle waren

diese Möglichkeiten und Erfahrungen beeindruckend.

Für das Rewiks-Team und für das BZgA-Team macht

die tolle Mitarbeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Mut für die weitere Arbeit.



# Impressum

## Wer hat die Dokumentation gemacht?

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149 - 161

50825 Köln

Tel. 0221 8992-0

[www.bzga.de](http://www.bzga.de)

[www.sexualaufklaerung.de](http://www.sexualaufklaerung.de)

[www.forschung.sexualaufklaerung.de](http://www.forschung.sexualaufklaerung.de)



## Wer hat die Dokumentation geschrieben?

Das Team von Kühn Medien-Konzept & Design GmbH,

Ruppichteroth, Köln

hat die Dokumentation geschrieben.

## Wer hat die Dokumentation auf Leichte Sprache geprüft?

Shpresa Matoshi, Gabriele Kalkstein,

Osman Sakinmaz und Andreas Wulfekammer

vom Büro für Leichte Sprache und Barrierefreiheit, Osnabrück

## Woher sind die Bilder?

Die Bilder auf den Seiten 5 (unten), 6 (alle), 7 (oben, unten), 13 (oben), 15 (oben), 17 (unten), 18 (Mitte), 19 (unten), 24 (2. von unten), 25 (alle), 28 (oben, unten) 31 (Mitte), 35 (unten), 36 (oben), 37 (2. von oben), 45 (unten), 47 (oben), 49 (unten), 53 (alle), 55 (oben), 60 (oben), 63 (Mitte, unten), 64 (unten), 67 (Mitte), 69 (unten), 72 (unten), 73 (2. von oben), 78 (oben) sind vom

© Büro für Leichte Sprache Köln. Zeichnerin: Kirsten Scholz, Köln

Alle anderen Bilder sind von

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,  
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013-2019

Die Urheberin der Leitlinien-Piktogramme ist Andrea Wagner, Mainz

Der Urheber des ReWiKs-Logos ist Jörn Weisenberger,

© RORE DESIGN, Landau

Die Porträts auf Seite 21 sind von © Franz Schoys, Ruppichtheroth

## Wer hat die Dokumentation gestaltet?

Kühn Medien-Konzept & Design GmbH,

Ruppichtheroth, Köln

hat die Dokumentation gestaltet.





Das Zeichen für einfaches Lesen ist von Inclusion Europe  
© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.  
Weitere Informationen unter [www.leicht-lesbar.eu](http://www.leicht-lesbar.eu)



Das Zeichen für Leichte Sprache ist vom Netzwerk Leichte Sprache.  
Weitere Informationen unter [www.leichte-sprache.org](http://www.leichte-sprache.org)



Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung

